Nr. 88 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 17. April 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Scharfer Konflikt zwischen Polen und Danzig

Minister Dr. Straßburger tritt zurück — Angebliche Gefährdung polnischer Bürger in Danzig — Die Antwort des Danziger Senats — Der Völkerbundskommissar Grawina reist zur Vermittlung nach Warschau

Danzig. Minister Strasburger, der Leiter der diplomatischen Vertretung der Republik Polen in Danzig, hat Mittwoch sein Rücktrittsgesuch eingereicht mit der Begründung, daß nach den Vorgängen der letzten Zeit die Sicherheit der polnischen Bevölkerung in Danzig nicht mehr gewährleistet sei. Der Minister beruft sich in seinem Rücktrittsgesuch weiter auf die vom Senat zurückgezogene Revision im Gengierski-Prozeß, die nach Ansicht des Ministers Polen sowie dem Hohen Kommissar vom Senat versprochen worden sei.

Erklärung des Danziger Senats

Danzig. Von hiesiger zuständiger Stelle wird folgendes mitgeteilt: Die polnische Telegraphenagentur begründet das Rücktrittsgesuch des polnischen diplomatischen Vertreters in Danzig, Minister Strasburger mit der Behauptung, daß die polnischen Staatsangehörigen in Danzig ohne ausreichenden Rechtsschutz seien. Diese Behauptung entbehrt jeder Begründung. Jeder polnische Staatsangehörige in Danzig genießt genau denselben Rechtsschutz wie die Danziger Staatsangehörige und wie jeder Fremde.

Der hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig Graf Grawina, der über alle hier in Betracht kommenden Vorgänge vom Senat eingehend unterrichtet worden ist, hat sich Mittwoch abend nach Warschau begeben.



Deutschlands Anwalt im Haag
bei den Verhandlungen über den deutsch-polnischen Schulstreit in Ost-Oberschlesien, die am 15. April vor dem Haager Schiedsgerichtshof begonnen haben, ist Professor Dr. Kaufmann von der Universität Berlin.

Die spanische Regierung an das Volk

Festigung der Republik erste Aufgabe — Die neue katalonische Regierung — König Alfons noch nicht endgültig abgedankt — Die Lage nach dem Umsturz — Der Finanzminister beruhigt das Ausland

Madrid. Kurz nach ein Uhr nachts wurde der Presse folgende Regierungserklärung mitgeteilt:

„Die vorläufige Regierung der Republik ist davon überzeugt, daß die politischen und sozialen Kräfte, die an der Gründung des neuen Regimes mitgearbeitet haben, die Disziplin aufrecht erhalten werden. Davon hängen das Ansehen und das Schicksal der jungen Republik ab. Die Regierung ist deshalb der Meinung, daß diejenigen, die ihr die Macht gegeben haben, an der Festigung des Ansehens der Republik, das die Feinde dieser Staatsform untergraben wollen, arbeiten werden. Was diese Gegner betrifft, so hofft die Regierung, daß sie die außerordentliche Wichtigkeit dieser Stunde für die Zukunft Spaniens verstehen und ihre Haltung danach richten werde. Wir haben angefangen, mit Liebe an der Schaffung einer Atmosphäre der Gerechtigkeit und der Achtung zu arbeiten, die Spanien bisher nicht kannte, und haben, um dieses Ziel zu erreichen, die Verordnungen zur Ernennung des Präsidenten der vorläufigen Regierung und der Minister, sowie die Verfügungen über das juristische Statut der vorläufigen Regierung, die Amnestie und die Schaffung des Verkehrsministeriums erlassen.

*

Madrid. Die Regierung hat drei Dekrete erlassen: 1. Abschaffung des unter der Diktatur Primo de Rivera veröffentlichten Gesetzbuches; 2. Auflösung der von Primo de Rivera geschaffenen Bürgerwehr; 3. Bewilligung einer Pension für die Familien der im Dezember v. J. standrechtlich erschossenen Offiziere Galen und Hernandez in Höhe ihres Soldes.

Der frühere Ministerpräsident und Kriegsminister General Berenguer, der sich gestern noch weigerte, seinen Posten aufzugeben, hat Spanien verlassen und ist in Lissabon eingetroffen.

Was beabsichtigt Alfons XIII.?

London. Im Kensington Palace, dem Wohnsitz der Mutter der Königin von Spanien, ist über eine beabsichtigte Uebersiedlung der spanischen Königsfamilie nichts bekannt. Nach hier aus Spanien eingetroffenen Nachrichten heißt es jetzt, der König habe nicht formell abgedankt und, wie von maßgebender Seite festgestellt werde, vor seiner Abreise keinerlei Urkunde unterzeichnet.

Ein Interview mit dem neuen spanischen Finanzminister

Paris. Ein Sonderberichterstatter des „Journals" hat mit dem neuen spanischen Finanzminister Prieto auf der Durchreise durch Irun eine Unterredung gehabt, bei der Prieto erklärte, daß die neue Regierung sämtliche finanzielle Verpflichtungen einhalten wolle. Aber ausländische Anleihen bewirkten allzu oft eine Art Vormundschaft und eine solche wünsche Spanien nicht. Die Stabilisierung der Peseta scheine ihm nicht dringlich zu sein. Die Lage sei so, daß das Land bei guter Verwaltung genug hervorbringen könne, daß seine Währung auf pari gelange und dabei bleibe.

Die Neuordnung der Dinge in Spanien

Madrid. General Aznar, der Ministerpräsident der letzten königlichen Regierung, erklärte Journalisten auf die Frage nach dem Manifest, daß Alfons XIII hinterlassen habe, es werde in einem geeigneten Augenblick veröffentlicht werden. Zur Zeit sei es noch zu früh dazu. Er machte heute Nachmittag dem Präsidenten der vorläufigen Regierung Alcala Zamora, einen Besuch, mit dem er eine sehr lange Besprechung hatte. Nach der Konferenz teilte Aznar mit, daß er sich in seiner Eigenschaft als Generalkapitän dem neuen Ministerpräsidenten zur Verfügung gestellt habe.

Zamora erklärte Zeitungsvertretern, er habe mehrere Erlasse zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse vorbereitet und sich mit den verschiedenen Behörden in Verbindung gesetzt. Auch die Generale Canalcanti und Riquelme statteten ihm im Ministerpräsidium Besuche ab.

An der Fassade des Schlosses wurden von der Feuerwehr große Plakate mit folgender Inschrift angebracht:

„Volk! achte dieses Gebäude, daß dir gehört!"

Junge Leute der Bürgerwehr patroullieren in der Umgebung des Schlosses, nachdem die Gendarmerie unter dem Beifall des Volkes von den Straßen zurückgezogen worden ist. An mehreren Stellen der Stadt war die Gendarmerie, die ja bisher allgemein als die zuverlässigste Schutztruppe der Monarchie galt, von der Menge mit feindlichen Zurufen empfangen worden. Darauf rüsten die Führer der Gendarmerie die Krone von der Uniform ab. Ihre Untergebenen folgten ihrem Beispiel. Die Menge nahm dieses Geste beifällig auf.

Volksbegehren — Volksbetrug!

Brauns Antwort an die Reaktion.

Die bürgerliche Reichspresse ist voll von Nachrichten, über die Ergebnisse des Volksbegehrens nach Auflösung des preußischen Landtages. Es wird gesagt, daß dieses Parlament, nach den Wahlen vom September 1930, nicht mehr den Willen des preußischen Volkes repräsentiere und vor allem, daß die Hochburg des Marxismus, daß soll Preußen sein, fallen müsse, wenn in Deutschland wieder Ordnung und Aufstieg gesichert sein sollen. Der preußische Marxismus ist, wenn man den Heilskündern des Volksbegehrens Glauben schenken darf, an allem Unglück Deutschlands schuld. Ginge es, so würde man Preußen auch noch die Schuld am Zusammenbruch von 1918 zuschreiben, weil ja dort noch Sozialdemokraten in der Regierung sitzen. Ministerpräsident Braun ist schuld daran, daß sich die deutsche Reaktion gefesselt sieht und darum der Sturm, der jetzt, anläßlich des Volksbegehrens, gegen den preußischen Marxismus austobt. Es gibt in Deutschland, und in Preußen insbesondere, genügend Dumme, die daran glauben. Darum war es gewiß ein geschickter Schachzug, wenn die Berliner Sozialdemokratie in offener Weise diesem Volksbegehren entgegentrat und keinen geringeren, als den Hauptangeklagten, den Genossen Dr. h. c. Braun, selbst zu Worte kommen ließ. Die Abrechnung, die Braun seinen „Freunden" von der Gegenseite zukommen ließ, bedarf aber noch der Ergänzung, worum es eigentlich der deutschen Reaktion geht.

Es ist ja heute in der Welt ein billiges Schlagwort, der Marxismus, der angeblich vernichtet werden muß, um der leidenden Menschheit wieder helfen zu können. Preußen ist seit etwa 10 Jahren der ruhende Pol der deutschen Politik, der Schutzwall der Republik. Ministerpräsident Braun führt hier, mit noch zwei Sozialdemokraten, das Regime, das Innenministerium, das Kultusministerium und die Ministerpräsidentenschaft wird von Sozialdemokraten gestellt, Zentrum und Demokraten bilden die Koalitionsgenossen. Von jeher war auch die Volkspartei bestrebt, in diese Koalition einbezogen zu werden, ihre Ansprüche sind abgelehnt worden. Aber Preußen war bis zum Zusammenbruch der Hort der deutschen Junker und es soll, wenn die Wünsche des Volksbegehrens in Erfüllung gehen, dieser Reaktion wieder Vorschub leisten. Dieselben Kräfte, die im Reich wirkten, und die Katastrophenpolitik Wilhelms betrieben, wollen zurück an die Futterkrippe. Man darf daran erinnern, daß bis zum Zusammenbruch das preußische Volk von jeder politischen Anteilnahme ausgeschlossen war, das Dreiklassenwahlrecht sicherte der Reaktion die Mehrheit, und wie die preußischen Junker noch während der Kriegszeit gegen das Volk hausten, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Wer sind nun die Retter, die Preußen vom Marxismus befreien wollen? Es sind die Deutschnationalen, die unter „Schwarz-weiß-rot" Wilhelm zurückhaben möchten, es sind die Landbündler, die den breiten Massen Deutschlands immer wieder den Brotkorb durch ihre Schutzzollpolitik höher hängen, die Großindustriellen um die Deutsche Volkspartei, die die Sozialpolitik abbauen wollen, die Hakenkreuzler um Hitler und ähnliches Gesindel, welches vom politischen Krakeel lebt und Deutschland in einen neuen Krieg hetzen will, kurz, die gesamte Raubrittergarde, die das deutsche Volk in die Fesseln der Vorkriegszeit zurückführen möchte. Eine kurze Uebersicht zeigt, was geplant wird. Ueber Preußens Sturz, soll das breite Volk getroffen, sollen die Junker wieder in den Sattel gesetzt werden. Das Zentrum macht diesen Volksbetrug nicht mit, es weiß recht wohl, daß mit Preußens Niederlage, auch seine Niederlage im Reich besiegelt ist. Die Berufung auf den Ausgang der Reichstagswahlen ist mindestens verfehlt, denn wenn man nach der Volksstimmung urteilen wollte, so müßte man Wahlen in Deutschland bei jeder Gelegenheit in Permanenz erklären.

Der preußische Landtag ist im Mai 1928 gewählt, seine Periode läuft also 1932 im April ab. Wenn das Volksbegehren durchgeführt wird und die erforderliche Mehrheit erhält, so kann frühestens im November oder Dezember 1931 gewählt werden, wenn der Volksentscheid auch durchgeführt wird. Ob zwischen November 1931 oder April 1932 ein so bedeutsamer Zeitpunkt liegt, der das ganze Volksbegehren verlohnt, darf bestritten werden. Der deutschen Reaktion sind aber nur Mißerfolge beschieden und hier soll nun der Kampf in Permanenz ausgetragen werden, um Deutschland

nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Das Schlagwort ist gefunden, man sehnt sich nach der Futterkrippe und will den Marxismus treffen. Gerade wir Sozialisten wissen, wie wenig heute gerade sozialistische Politik, mit Rücksicht auf die bürgerlichen Koalitions„genossen“, möglich ist. Aber wir wissen auch, daß der Einzug der Reaktion im Preußenparlament das Ende der deutschen Republik bedeutet. Es soll nicht bestritten werden, daß, wer Preußen regiert, auch die Reichspolitik sehr weitgehend bestimmt. Das weiß die deutsche Reaktion und darum ihr Ansturm gegen den Marxismus, in Wirklichkeit soll aber die Judenrepublik getroffen werden, wie es im patriotischem Jargon der Retter um Hugenberg und Hitler heißt und um auch den Zentrumsleuten das Volksbegehren geläufiger zu machen, ist der Marxismus zum Vorwand genommen.

Das Unglück der deutschen Spießer aller Schattierungen ist, daß sie politisch nicht denken wollen. Sie begeistern sich heute genau so für Sowjetrußland und die Kommunisten, wenn man ihnen einige Brocken hinwirft. Daß Deutschlands Aufbau noch Jahrzehnte dauern wird, daß die Folgen des Krieges sich noch sehr schwer bemerkbar machen werden, daß die Versklavung aber ausschließlich der Politik der deutschen Junker zuzuschreiben ist, will der deutsche Spießer nicht erkennen. Man hat ihn durch die Reichstagswahlen vom Joch des Youngplanes befreien wollen, die verlorenen Gebiete wieder erobern, mit dem Erbfeind wollte man abrechnen, Versprechungen über Versprechungen, das Bürgertum verlor die Wahlschlacht, Hitler ist Sieger geworden, hat aber nichts schaffen können, als eine Flucht aus dem Reichstag, Flucht vor der Verantwortung für das Wohl des deutschen Volkes. Was man jetzt mit dem Volksbegehren und dann durch den Volksentscheid plant, ist nichts anderes, als eine Fortsetzung der Versprechungen, die im Augenblick der weltpolitischen Spannungen nicht erfüllbar sind. Nichts, als eine Futterkrippenpolitik kommt dabei heraus und der Kampf auf Einhaltung des Ausbaus der deutschen Republik in eine soziale Republik. Dieser Kampf um das Volksbegehren, den Volksentscheid gegen den Marxismus in Preußen, ist in Wirklichkeit eine Verschiebung der Kampffront, eine Verdunkelung der Tatsachen, über die Beseitigung der Herrschaft der Sozialdemokratie in Preußen, sollen die Vorkriegsverhältnisse im Reich wieder eingeführt werden.

Ohne jede Handlung des preußischen Ministerpräsidenten Braun, im Verlauf der letzten zehn Jahre Preußenpolitik zu decken, muß der objektive Beobachter doch anerkennen, daß Preußen die Republik schützt und die Junkerreaktion niederringt, mit durchaus gesetzlichen Mitteln und darüber hinaus die Volksherrschaft verankert, daß es den Weg des sozialen Aufstiegs breiter Massen betreibt. Das ist der deutschen Reaktion zuwider, sie will diese sozialdemokratische Aufbaupolitik hintertreiben und darum das Volksbegehren für die Neuwahlen in Preußen. Wären diese Dinge nicht so ernst, man würde die Auflösung des preußischen Landtages herbeiwünschen. Aber die Millionen Arbeitslose, politisch jeder Versprechung zugänglich, und die politische Dummheit des deutschen Spießertums, welches allen politischen Rattenfängern nachläuft, ohne an die Versprechungen und ihre Realisierbarkeit zu denken, ist ein warnendes Zeichen dafür, wie man's nicht machen soll. Wir sind überzeugt, daß das Volksbegehren nicht sein Ziel erreicht, der Landtag wird voraussichtlich zum normalen Termin gewählt. Aber die breiten Massen, auch des Auslandes, müssen wissen, daß auch dieser Kampf gegen den Marxismus nichts anderes ist, als ein Anschlag gegen den sozialen Fortschritt in der Welt, der Weg zum Faschismus und zur Diktatur, zur Beseitigung der politischen Machtergreifung durch die Arbeiterklasse! —ll.

Die provisorische Regierung in Katalonien

Paris. Havas berichtet aus Barcelona, daß die provisorische Regierung der Republik Katalonien sich aus dem Präsidenten Macia sowie je einen Vertreter folgender Parteien zusammensetzt: Republikanische Linke Kataloniens, Republikanische Katalonische Partei, Sozialistische Vereinigung Kataloniens, Gewerkschaftspartei, Katalonische Staatspartei, Radikal-republikanische Partei. Der Vertreter der sozialistischen Partei ist noch nicht bestimmt.

Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen China und Sowjetrußland

Schanghai. Hier sind Meldungen im Umlauf, denen zufolge erwartet wird, daß die in Moskau geführten Verhandlungen über die schwebenden russisch-chinesischen Streitfragen zu einem günstigen Ergebnis führen werden, und daß infolgedessen das hiesige Sowjetkonsulat, das seit dem Bruch von den deutschen Konsularbehörden verwaltet wurde, binnen kurzem Beamten der Sowjetregierung übergeben werden kann.



Der Vortragskünstler Senff-Georgi †

Erwin Senff-Georgi, der beliebte humoristische Vortragskünstler nahm sich in seiner Berliner Wohnung aus noch unaufgeklärten Gründen das Leben.

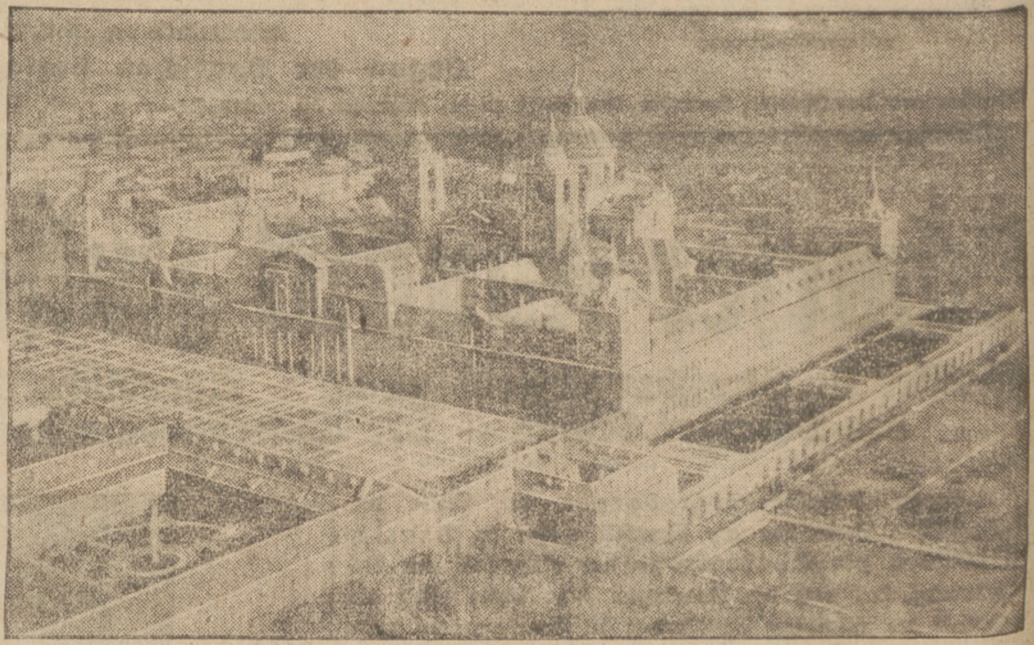
Wieder ein Vorstoß gegen die Arbeiterregierung

Fällt das Kabinett Macdonald? — Die englischen Parteien u. der Mißtrauensantrag der Konservativen

London. Der Mißtrauensantrag, den die Konservativen Donnerstag im Unterhaus gegen die Regierung einbringen werden, wird von einzelnen Parteien, die bisher hinter der Regierung gestanden haben, vielleicht durch eine Stimmenthaltung unterstützt werden. Die unabhängige Arbeiterpartei hat Mittwoch abend auf einer Sitzung jedenfalls beschlossen, sich gegebenenfalls der Stimme zu enthalten, wenn die Regierungsvertreter nicht morgen in ihren Reden zum Ausdruck bringen, daß sie wirklich und endgültig sich für einen Fortschritt einsetzen wollen. Die Anhänger Mosleys werden, wie verlautet, bei der morgigen Abstimmung Stimmenthaltung üben, was für die Regierung ein Verlust von sechs Stimmen bedeutet. Auch die Liberalen werden sich über ihre Haltung bei der morgigen Abstimmung entscheiden. Man glaubt, daß ein Teil der Liberalen für, ein anderer sogar gegen die Regierung stimmen und daß ein dritter Teil Stimmenthaltung üben werde.

Republik Spanien





Links: Oberst Macia, der in Barcelona die selbständige Republik Catalanien ausrufen ließ. Rechts: Der Escorial, Spaniens Königspalast.

Deutschland an den Europaausschuß

Eine Note an den Völkerbund bezüglich der Zollverhältnisse — Vorschläge über Betriebsstoff und Grenzüberschreitung — Allgemeine Lösung des Zollabkommens

Berlin. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat an den Generalsekretär des Völkerbundes eine Note gerichtet, in der er darum ersucht, eine Erörterung der Entwicklung der Zollverhältnisse in Europa und eine Besprechung der Frage der Zollfreiheit für Betriebsstoffe bei Grenzüberschreitungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft auf die Tagesordnung des Paneuropäischen Studienausschusses zu setzen. In politischen Kreisen wird zu dem ersten Punkt darauf hingewiesen, daß die deutsche Regierung eine Diskussion des Problems der Zollverhältnisse im allgemeinen mit Hinblick auf das Scheitern der Zollkonferenz und die übrige Entwicklung der europäischen Zollverhältnisse und insbesondere im Hinblick auf die deutsch-österreichische Zollunion wünscht. Dieser Wunsch der Regierung bedeutet nicht etwa eine Spitze gegen den englischen Antrag, die Frage der Zollunion auf die Tagesordnung des Völkerbundsrates zu setzen, sondern bezweckt lediglich die wirtschaftspolitischen Gesichtspunkte des Zollabkommens auch im Paneuropäischen Studienausschuß zu erörtern.

*

Genf. Beim Generalsekretär des Völkerbundes ist eine telegraphische, vom 14. April datierte Note des deutschen Außenministers eingetroffen, in der die deutsche Regierung beantragt, daß die durch das Scheitern der Genfer Handelskonvention entstandene Lage zum Gegenstand einer Aussprache auf der nächsten Tagung der Studienkommission für die europäische Einigung am 15. Mai gemacht wird. Die deutsche Regierung wünscht bei dieser Gelegenheit eine Erklärung über die Ziele abzugeben, die sie bei den zollpolitischen Verhandlungen mit Oesterreich geleitet haben. Sie hält es überdies für wünschenswert, daß die europäische Studienkommission in einer Erörterung der Frage der Präferenzzölle als Mittel zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in Europa eintritt. Diese Frage solle im Rahmen der Tagesordnung und zwar bei dem Punkt „Wirtschaftliche Fragen“ zur Behandlung kommen. Weiter hat die deutsche Regierung gemäß der Ankündigung, die Staatssekretär z. D von Simson bereits in Paris auf der Tagung des Organisationsausschusses gemacht hat, gebeten, die Frage der Zollbefreiung für Brennstoffe und Schmiermittel für Land-, Wasser- und Luftfahrzeuge auf die Tagesordnung zu setzen.

Schweizerischer Pessimismus gegenüber Paneuropa

Basel. Mit der Weltwirtschaftskrise beschäftigte sich eine großangelegte Rede des Bundesrats Schultheß, die er anläßlich des offiziellen Tages der Schweizer Mustermesse in Basel hielt. Er führte u. a. aus, daß manche das Heil in einer Zollunion der europäischen Staaten erblickten. Eine solche Zollunion betrachte er vorläufig als einen Traum. Länder und Völker, die so verschiedene Lebens- und Produktionsbedingungen, aber auch so verschiedene Lebensansprüche aufwiesen, deren Ansichten und Auffassungen in einer Weise auseinandergehen, wie es in dem alten Europa der Fall ist, könnten kaum in einer Zollunion vereinigt werden, die notwendigerweise zu einer sehr weitgehenden Wirtschaftsangleichung führen müßten.

Die Kabinettskrise in Argentinien

Neuyork. Associeted Preß meldet aus Buenos Aires, daß das Gesamtkabinett dem Präsidenten sein Rücktrittsgesuch eingereicht, zugleich aber erklärt habe, daß die Minister auf ihren Posten verbleiben würden, bis der Präsident ein neues Kabinett berufen habe. Das Rücktrittsgesuch wird damit begründet, daß nach den bisher bekanntgewordenen Teilresultaten bei den Provinzialwahlen der radikale Kandidat Dr. Honorio Pueyrredon den konservativen Kandidaten, Innenminister Sorondo geschlagen habe.

Ueber Montevideo erfährt die Associeted Preß weiter, daß in Buenos Aires eine strenge Telegrammzensur eingeführt worden ist.

Besuch deutscher Industrieller in Jugoslawien

Belgrad. Das Programm für einen Besuch deutscher Industrieller aus dem Rheinland und dem Ruhrgebiet in Jugoslawien wurde in seiner endgültigen Fassung veröffentlicht. Danach werden die Industriellen am 29. d. Mts. in Velde und am 30. in Laibach eintreffen, wo eine Konferenz mit den dortigen Wirtschaftskreisen stattfindet. Von Laibach aus werden Besichtigungen der Industriewerke in Slowenien unternommen. Am 2. Mai erfolgt die Ankunft in Agram, dort feierlicher Empfang. Während des Agramer Aufenthalts, Konferenz mit den dortigen Wirtschaftskreisen, soll die Agramer Messe und die Stadt besichtigt werden. Am 4. Mai fahren die Gäste nach Belgrad. Dort gibt ihnen das Handelsministerium ein Festessen. In den nächsten Tagen sind Konferenzen mit den Belgrader Wirtschaftskreisen und ein Empfang im Ministerpräsidium vorgesehen. Es folgen Besuche in Serajewo, Mostar, Ragusa, Zetinje und Split. Nach hiesiger Mitteilung werden an der Reise etwa 20 bis 30 deutsche Industrievertreter teilnehmen und zwar Vertreter großer Unternehmungen.

Verhaftung eines Bombenlegers in Nisch

Belgrad. Nach einer Meldung aus Nisch verhaftete die dortige Polizei in einem aus Zaribrod eingetroffenen Zuges einen Mann, der mit zwei Helfershelfern am 7. April heimlich die bulgarische Grenze überschritten und am 10. April eine in einem Bauernkorbe versteckte Bombe auf dem Bahnhof von Nisch niedergelegt hatte. Der Mann hat ein vollständiges Geständnis abgelegt. Die Polizei setzt ihre Nachforschungen fort und sucht vor allem die beiden flüchtigen Helfershelfer.



Botschafter von Neurath erkrankt

Der deutsche Botschafter in London, Freiherr von Neurath, ist ernst erkrankt und zwar an einem Leiden, das vielleicht eine Operation notwendig macht.

Polnisch-Schlesien

Vornamenunfug

Mitzi sagte zum Fritze: Wir wollen zum Besuch zum „Kanonchen“ gehen, der sich mit „Hitlerike“ verlobt hat. Solche Namen wurden schon in Deutschland vom Standesbeamten ins Geburtsregister eingetragen. In der Oeffentlichkeit glaubt man vielfach, daß der Standesbeamte einen solchen Namen zurückweisen könne. Das ist aber nicht so einfach, weil die gesetzlichen Bestimmungen in bezug auf die Namensgebung sehr mangelhaft sind. Unzweifelhaft steht nur, daß den Eltern (in erster Linie dem Vater) das Recht zusteht, den Vornamen seines Kindes zu bestimmen. Nicht fest steht aber, was ein Vorname überhaupt ist. Das Gesetz sagt darüber nichts. Die Standesbeamten haben nur die Pflicht, unanständige, anstößige und sinnwidrige Namen zurückzuweisen. Diese Bestimmung ist aber sehr kautschukartig. Weigert sich ein Standesbeamter, einen vom Vater angegebenen Vornamen einzutragen, so muß das zuständige Amtsgericht eine Entscheidung fällen. So wollte ein Kölner Arbeiter seiner vor etwa dreißig Jahren geborenen Tochter die Vornamen Klara Zetkin geben. Der Standesbeamte trug diese Namen nicht ein, da er sie für „anstößig“ hielt, das Amtsgericht aber entschied zugunsten des Vaters. Ein anderes deutsches Gericht aber hat einmal entschieden, daß der Name „Lassalline“ gesetzwidrig sei. Während des Krieges sind einige siegestaumelnde Heimkrieger auf die Idee gekommen, ihre Kinder Hindenburg oder Ludendorff zu nennen. Hiergegen hat kaum ein Standesbeamter etwas einzuwenden gehabt. Ein interessanter Rechtsstreit in dieser Richtung wurde übrigens vor einigen Jahren entschieden. Ein Vater wollte seiner Tochter neben anderen Namen auch den Namen „Soupir“ geben. Der Standesbeamte wies diesen Namen als sinnwidrig zurück. Der Vater errang aber ein obsiegendes Urteil, da mit diesem Namen Erinnerungen an seine Kriegsdienstzeit verknüpft waren. Es steht aber zweifellos fest, daß jedes Wort, das je einmal als Vorname Verwendung gefunden hat, wieder verwendet werden darf. Auch Abkürzungen sind zugelassen. Nicht feststehend ist aber die Grenze zwischen weiblichen und männlichen Vornamen. Vielen Vornamen ist weder ein spezifisch weiblicher noch ein spezifisch männlicher Charakter anzumerken. Dann gibt es Vornamen, die für Kinder beiderlei Geschlechts üblich sind, so zum Beispiel Toni. Endlich wird der unzweifelhaft weibliche Name Maria vielen Jungens als zweiter oder dritter Vorname beigegeben.

Uebrigens sei noch erwähnt, daß keinerlei Hindernisse im Wege stehen, zwei oder gar allen Kindern derselben Eltern dieselben Vornamen zu geben. Das Gesetz schreibt in diesem Punkte nichts vor.

In neuester Zeit ist es übrigens besonders stark Mode geworden, alte Namen in allen Tonarten zu variieren. So macht man aus der Elisabeth eine Else, eine Elsbeth, eine Lisbeth, eine Liese, eine Lissy, eine Elle, ja sogar eine Sabe und eine — Ly. Aus der Margarete macht man (außer dem Gretchen von Anno dazumal) nicht nur eine Grete, Griet und eine Marga, sondern auch eine Gritta. Aus Karl nicht nur Karlchen und Charles, sondern auch Charlie — frei nach Charlie Chaplin. Wir sehen also, der Wohltätigkeit sind keine Schranken gesetzt. Die Auswahl ist groß und schwer. Aber — das ist der einzige Trost — ein Name kostet so viel wie der andere, der schlechte so viel wie der gute. Alle sind gratis, man braucht nur zuzugreifen.

Bei uns in Polnisch-Oberschlesien, wo wir doch dasselbe Gesetz und die Standesämter wie in Deutschland haben, wird auf diesem Gebiete weniger Unfug getrieben. In dem übrigen Polen hingegen hört man auch sehr erbauliche Vornamen. In der „Polonia“ und „Zachodnia“ wurde wiederholt der Vorname „Ojcumila“ (Vaterslieblina) genannt. „Si“ und „Sia“ bilden auch keine Seltenheit. Die Leute sind eben auf diesem Gebiete sehr erfinderisch.

Kongreß der Arbeiter- und Angestellten-Räte

Am Sonntag, den 19. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet in Katowice, im Saale der Reichshalle ein Betriebsrätekongreß statt. Einberufer dieses Kongresses ist die Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Gewerkschaften, sowie die Arbeitsgemeinschaft der Angestellten-Gewerkschaften. Die diesen Arbeitsgemeinschaften angehörenden Arbeiter- und Angestellten-Räte werden zur restlosen Teilnahme aufgefordert. Das Verbandsmitgliedsbuch sowie Betriebsratsausweise gelten als Legitimation. Der Kongreß wird sich hauptsächlich mit den wichtigsten Fragen auf dem Gebiete der Lohn- und Gehaltspolitik sowie der Sozialgesetzgebung befassen.

Erste Sitzung der Bau- und Wohnungskommission des Schlesischen Sejms

Gestern fand die erste Sitzung, der, durch den Schlesischen Sejm neugewählten Bau- und Wohnungskommission, unter dem Vorsitz des Sejmmarschall Wolny statt. Der Bau- und Wohnungskommission gehören folgende Sejmabgeordnete an: Sosinski, Chmielewski, Dr. Kopacz und Sikora von dem Chadecjaklub, Dr. Kotas, Dr. Witczak, Dr. Kocur und Kapuscinski von der Sanacja, Schmiegel von der Wahlgemeinschaft und Genosse Dr. Glücksmann vom sozialistischen Sejmklub. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Kotas, seinem Vertreter Sosinski und zum Schriftführer Dr. Glücksmann gewählt. Damit war die erste Sitzung der Bau- und Wohnungskommission erledigt. In der nächsten Sitzung werden eine Reihe von Gesetzesprojekten zur Verhandlung kommen, die zur Belebung der Bautätigkeit führen sollen. Vor allem soll die Verordnung des Staatspräsidenten über die Steuerfreiheit der neuen Bauten auch auf die Wojewodschaft ausgedehnt werden.

Schulen von Steuern befreit

Der Finanzminister hat eine Verfügung erlassen, daß sämtliche Schulbetriebe von der Umsatzsteuer zu befreien sind. Es spielt hierbei keine Rolle, ob der betreffende Betrieb auf Erreichung eines materiellen Gewinnes eingestellt ist oder nicht. Die Verfügung betrifft sowohl Volks- als auch Mittelschulen, sie umfaßt ferner auch Gymnasien und Lyzeen. In einem Nachsatz wird die Steuerbefreiung verschiedenen Fachschulen zugesichert. Sie besteht auch für Kurse, z. B. für Chauffeure, Schneiderinnen, Hebammen, Dentisten usw. Von der Steuer befreit werden dagegen nicht Unternehmungen, die zwar in ihrer Firmenbezeichnung das Wort „Schule“ führen, mit wissenschaftlichen Zwecken aber nichts gemein haben. Hierunter sind insbesondere Tanz- und Fechtschulen gemeint.

Die polnische nationale Minderheit in Deutsch-Oberschlesien

Der Nationalismus und die Arbeiterklasse — Muttersprache und Kulturbestrebungen — Soziale Einstellung in Polen und ihre Auswirkung auf die polnische Minderheit in Deutschland — Der „Polenbund“ und der Sanacjageist — Rückgang des polnischen Einflusses in Deutsch-Oberschlesien

Wir befassen uns sehr wenig mit der polnischen nationalen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien, weil wir genügend andere Sorgen haben. Am 29. d. Mts. beginnen bei uns die Schulanmeldungen und die Leiden der deutschen Arbeiter werden von neuem beginnen. Mit der Phrase auf den Lippen: „Polnisches Kind in die polnische Schule“ werden alle deutschgesinnten Eltern, soweit sie gebürtige Oberschlesier sind, von den polnischen Nationalisten hart bedrängt, bis sie, den Drohungen nachgebend, ihr Kind in die polnische Volksschule anmelden. Diese Schulanmeldungen sind unsere Sorgen,

Sorgen der deutschen Arbeiter,

denn die bürgerlichen Elemente kommen hier weniger in Frage. Wir wissen wohl, daß keine nationale Minderheit auf Rosen gebettet ist, denn es wird überall der Versuch unternommen, dem Assimilierungsprozeß mit künstlichen Mitteln nachzuhelfen. Gewiß werden nicht überall brutale Mittel angewendet, wie wir sie noch alle aus dem letzten Wahlkampfe frisch in Erinnerung haben, aber die „liberalen Sticheleien“ sind nicht immer verwerflich und verhaßt.

Die polnische nationale Minderheit in Deutsch-Oberschlesien setzt sich durchwegs aus den oberschlesischen Arbeitern zusammen, die in nationaler Hinsicht wohl noch weiter zurück sein dürften, als die Arbeiter in Polnisch-Oberschlesien, die da erst „erzogen“ werden müssen. Diese „Erziehungsarbeit“ hat bekanntlich der Westmarkenverband mit Hilfe des Aufständischenverbandes auf sich genommen. Tatsache ist es, daß der Nationalismus den Arbeitern, mit Ausnahme von bunten Fähnlein, den Nationalliedern und dem Nationalhaß nicht viel mehr bieten kann. Gewisse nationale Drahtzieher fahren dabei nicht schlecht. Sie steigen rasch von Stufe zu Stufe und werden als „Vaterlandsretter“ gefeiert. Wirtschaftlich bringt der Nationalismus den Arbeitern nichts ein. Die Arbeiter haben nur an der Muttersprache ein Interesse, denn die Muttersprache ist die erste Voraussetzung für die kulturelle Entwickelung und den Fortschritt jeden Volkes überhaupt.

Der Raub der Muttersprache ist mit der geistigen Verstümmelung eines Volkes identisch.

Wir zweifeln nicht daran, daß es in Deutsch-Oberschlesien an nationalen Rittern und Rettern auch nicht fehlt, die der polnischen nationalen Minderheit das Recht auf ihre Muttersprache streitig machen, denn diese sind überall zu Hause, wo nationale Minderheiten wohnen.

Wie bereits ausgeführt, haben die Arbeiter neben den kulturellen auch noch andere Bedürfnisse, die der Nationalismus nicht in der Lage ist zu erfüllen. In sozialer Hinsicht kann den oberschlesischen Arbeitern der polnische Nationalismus nur eine

Verschlechterung

bringen, denn die soziale Stellung der Arbeiter in Polen ist zweifellos wesentlich schlechter als in Deutschland. Gewiß gibt es auch dort Lohnabbau und Arbeiterreduzierung, aber dort hat die

Preissenkungsaktion Erfolge

gebracht. Die Arbeitszeitverkürzung hat in Deutschland greifbare Formen angenommen, desgleichen auch der Abbau der Verwaltungskosten in den Industriebetrieben. Bei uns hat man die gesamte Last der Krise lediglich auf die Arbeiter überwälzt und ein großer Teil der Arbeitslosen steht ohne jede Unterstützung da.

Der tschechische Landwirtschaftsminister Bradatsch hat über die Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich eine sehr interessante Rede gehalten, indem er sagte, daß die Tschechoslowakei eine Zollunion mit Jugoslawien, Rumänien und Polen abschließen könnte, aber das ist aus wirtschaftlichen Gründen nicht ratsam, denn das geistige Niveau der Bauernbevölkerung der genannten drei Länder ist nicht viel weiter als in der Zeit des Mittelalters, als noch die Leibeigenschaft herrschte.

Der tschechische Bauer könnte durch eine solche Zollunion nur verlieren und müßte immer nur der Gebende bleiben.

Was unsere Bauernbevölkerung im polnischen Westen anbetrifft, so hat Minister Bradatsch zweifellos übertrieben. Schauen wir aber nach dem Osten, so müssen wir schon sagen, daß die Distanz zwischen dem polnischen und dem tschechischen Bauern himmelweit ist. In Rumänien und Serbien sieht die Sache womöglich noch viel schlimmer aus.

Aehnlich ergeht es den oberschlesischen Arbeitern in Polen. Sie haben die höchsten Löhne und die Sozialgesetze, für die die besitzende Klasse in Polen kein Verständnis hat.

Die oberschlesischen Arbeiter werden einen erheblichen Teil ihrer Löhne und Sozialeroberungen abgeben müssen, dafür werden schon die polnischen Generaldirektoren zusammen mit den Agrariern Sorge tragen.

Anstatt die Löhne in dem übrigen Polen an die Löhne in Polnisch-Oberschlesien anzupassen, geschieht es umgekehrt. Man baut die Löhne der schlesischen Arbeiter ab.

Die polnischen Arbeiter in Deutsch-Oberschlesien müßten mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie das nicht sehen sollten. Sie sehen und empfinden das und die Folge davon ist die

Mißgunst für die polnische Sache.

In Deutsch-Oberschlesien besteht der „Polenbund“ ungefähr so organisiert, wie der „Deutsche Volksbund“ in Polnisch-Oberschlesien, der alle Polen, mit Ausnahme der Sozialisten und Kommunisten umfaßt. Gerade dieser „Polenbund“ führt eine bittere Klage, daß bei einer jeden Wahl, ob Reichstags-, Landtags- oder Betriebsratswahlen, die polnischen Stimmen immer mehr zurückgehen. Das Vereinsleben geht ein, die Schulanmeldungen gehen immer mehr zurück. Der Krakauer „Blagierek“ und die hiesige „Zachodnia“ buchen das auf Konto des deutschen nationalen „Terrors“. Gewiß wird auch in Deutsch-Oberschlesien mit Terrormitteln nachgeholfen, denn das sind beliebte Kampfesmethoden aller Nationalisten, sowohl hüben wie drüben, doch ist es mit dem Terror drüben nicht annähernd so schlimm wie das bei uns der Fall gewesen war. Wir wollen hoffen, daß sich die Schreckensszenen aus der Wahlzeit nicht mehr wiederholen werden.

Daß es mit dem Terror in Deutsch-Oberschlesien gar nicht so gefährlich aussieht, geht aus einem Artikel der „Polonia“ in der Sonntagsausgabe über die polnische Einheitsfront in Oppeln hervor. Das Blatt ist der Ansicht, daß die nationale Arbeit durch den Sanacjageist, der in die polnische Minderheit hineingetragen wurde, vergiftet wurde und daß sich deshalb die polnische Bevölkerung vom „Polenbund“ abwendet.

Der „Polenbund“ ist nach der „Polonia“ von dem Sanacjageist durchdrungen und diesem Umstande ist der Rückgang der polnischen Stimmen bei allen Wahlen, der Rückgang der polnischen Schulanmeldungen, Mitgliederverlust aller Vereine und der polnischen Gewerkschaften, Rückgang der Abonnenten und überhaupt Vernichtung des Vereinslebens zuzuschreiben.

Gewiß wird die „Polonia“ zum Teil recht haben, denn es steht einwandfrei fest, daß sich kein Pole in Deutschland, der nicht persönlich daran interessiert ist, für den „Sanacjageist“ erwärmen wird, doch darf man nicht vergessen, daß die

soziale Einstellung in Polen

hier nicht ohne Einfluß ist. Jeder Mensch möchte seine soziale Lage verbessern und diese Aussicht ist in Polen nicht vorhanden. Der polnische Arbeiter in Deutsch-Oberschlesien ist über die Dinge genau orientiert und deshalb hat er für den „Polenbund“ nichts übrig.

„Bassin des Ministers Kwiatkowski“

Die Gründungsversammlung des vorläufigen Hafenrats in Gdingen, die gestern unter dem Vorsitz von Dr. Hilchen abgehalten wurde, beschloß einstimmig, das Bassin, das in der Freizone gebaut wird, „Bassin des Ministers Kwiatkowski“ zu benennen, für dessen große Verdienste, die er sich um die Verwirklichung des Programms der Regierung des Marschalls Pilsudski bei dem Ausbau des Hafens und der Flotte erworben hat.

Die Kochlowitzer Vorfälle vor Gericht

Am gestrigen Mittwoch war vor dem Burggericht in Kattowitz eine interessante Prozeßsache angesetzt, welche auf Antrag der Angeklagten vertagt worden ist, da weitere Zeugen gehört werden sollen. Angeklagt war der Redakteur der „Polonia“, Boleslaw Palendski, und ein gewisser Kolodziej. Die Angeklagten werden beschuldigt, im Restaurant Siwa in Kochlowitz die anwesenden Gäste provoziert zu haben, indem sie in verschiedene Rufe, darunter „Es lebe Korfanty“, „Nieder mit Pilsudski“ einstimmten. Den Angeklagten werden noch andere Uebertretungen zur Last gelegt, so u. a. Widerstand gegen die Polizeigewalt. Kolodziej wird ferner nachgesagt, aus einem Hinterhalt geschossen zu haben. y.

Kattowitz und Umgebung

Noch ein Terrorprozeß. Am 17. April 1931, um 12,30 Uhr, findet vor dem Sond Grodzki in Kattowitz, Saal 110, die Hauptverhandlung in der Terrorsache Niechoj gegen Janke wegen Bedrohung statt.

Zalenze. (Ein 7jähriges Mädchen vom Fuhrwerk angefahren.) Auf der ulica Wojciechowskiego im Ortsteil Zalenze wurde von einem Fuhrwerk ein 7jähriges Mädchen angefahren. Das Kind befand sich auf dem Wege zur Schule. Das verunglückte Kind erlitt leichtere Verletzungen am Kopf. Straßenpassanten brachten das Mädchen nach der elterlichen Wohnung. Wie es heißt, soll der Fuhrwerkslenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hat. r.

Eichenau. (Wie weit soll das führen.) Es vergeht kein Monat, daß die schwarze Anzeigentafel am Gemeindehaus nicht mehrere Zwangsversteigerungen von verschiedenen Gegenständen anzeigen möchte. Meistens sind es Wertgegenstände und Waren, die bei den Geschäftsleuten für rückständige Steuern verpfändet wurden. Wenn dieser Zustand kein Ende nimmt, so führt er zum Ruin der ganzen Geschäftswelt. Es gibt jetzt schon Geschäftsleute, die in den Wohnungen fast gar keine Einrichtung haben, da dieselbe bereits verpfändet ist. In einem einzigen Anzug laufen manche Geschäftsleute herum, weil sie nicht imstande sind, sich etwas neues anzuschaffen. Die Steuerbehörden haben kein Mitleid, denn sie brauchen Geld und noch einmal Geld. —a.

Idaweiche. (Ehemann und Tochter mit Salzsäure begossen.) Einen bösen Ausgang nahm eine Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten Paul und Albertine Hauke, welche sich in der Wohnung, ulica Zalenska 19, im Ortsteil Ligota ereignete. Im Verlauf der Streitigkeiten griff die erregte Frau nach einer Flasche mit Salzsäure und goß den Inhalt auf ihren Ehegatten und ihr 8jähriges Töchterchen Erna. Der Mann erlitt leichtere Verletzungen in den Augen, während das Mädchen an den Händen und an der Brust Brand-

verletzungen davontrug. Die Verletzten wurden mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem Knappschaftslazarett in Kattowitz überführt. Nach Erteilung der ersten Hilfe, sowie Anlegung von Notverbänden wurden der Ehemann und das Töchterchen wieder nach der Wohnung geschafft. Die Ehefrau ist flüchtig. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Königshütte und Umgebung

Wichtig für Invaliden! Beim Königshütter Versicherungsamt und den Krankenkassen laufen fast täglich von Invaliden Gesuche um Unterstützungen ein. Die amtlichen und halbamtlichen Stellen weisen diese Anträge ab, indem sie darauf aufmerksam machen, daß weder eine Krankenkasse, noch das Versicherungsamt nach den geltenden Bestimmungen in der Lage sind, Unterstützungen zu gewähren. Zuständig hierfür sind die Kreisausschüsse, die solche Fonds besitzen. Aus diesen können Invaliden bei nachgewiesener Notlage einmalige Unterstützungen erhalten. Solche Gesuche sind an den zuständigen Kreisausschuß zu richten. (Wydział Powiatowy, Fundusz dla najbiedniejszej ludności). m.

Volkszählung. Mit Rücksicht auf die vom Ministerium angeordnete Volkszählung, beschloß die Stadtverwaltung noch in diesem Monat dieselbe durchzuführen. Die Registrierung wird von der bisherigen Praxis abweichen und durch städtische Beamte ausgeführt. Dieselben werden die Einwohner in ihren Wohnungen aufsuchen und die notwendigen, vorgeschriebenen Notierungen aufnehmen. Die bisher übliche Verschickung von Formularen, die von den Hausbesitzern, bezw. von den Mietern ausgefüllt wurden, kommen nicht mehr in Frage, weil es sich herausgestellt hat, daß die Angaben nicht immer einwandfrei waren. Den Beamten sind die Personaldokumente der Familienmitglieder vorzulegen und Auskunft zu erteilen. m.

Neue **Regelung der Straßenkehrzeit.** Infolge der verschiedenen Unzulänglichkeiten, die sich beim Straßenkehren ergeben haben, veranlaßten die Stadtverwaltung, sich mit dieser Angelegenheit näher zu befassen. Ein ganz besonderes Uebel wird darin erblickt, daß die Kehrkolonnen früh morgens zur Zeit des regen Verkehrs sogar die Reinigung in den Hauptstraßen vornehmen. Der Magistrat hat den berechtigten Klagen Gehör geschenkt und beschlossen, diese in die frühesten Morgenstunden zu verlegen, wo sich die Bürger noch in ihren Wohnungen befinden und vom Straßenstaub nicht in Mitleidenschaft gezogen werden können. In Verbindung damit soll bei der Polizeidirektion angeregt werden, daß die Hausbesitzer und Häuserverwalter die Bürgersteige dementsprechend zeitiger fegen, damit der auf die Straße gefegte Kehricht von der Kolonne beim allgemeinen Säubern der Straßen mitgenommen werden kann. m.

Mit der Flasche gegen den Kopf. In der Wohnung des Arbeiters Josef P. an der ulica Ogrodowa 31 kam es zwischen ihm und einem gewissen Paul P. zu einem Wortwechsel, in dem Verlauf letzterer zu einer Flasche griff und diese seinem Gegner an den Kopf warf. Schwerverletzt mußte der Wohnungsinhaber in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Nach der ärztlichen Feststellung hat der Verletzte eine schwere Verwundung davongetragen. m.

Ein feiner Aftermieter. David Goldmann, der bei der Witwe Viktoria Hildebrandt als Aftermieter gewohnt hat, entfernte sich eines Tages aus der Wohnung, ohne die letzte monatliche Miete zu bezahlen. Nicht genug dessen, mußte die Frau die Wahrnehmung machen, daß ihr der feine Aftermieter eine Taschenuhr mitgenommen hat. Der Gesamtschaden beträgt 200 Zloty. m.

Festgenommener Postdieb. Im Königshütter Postamt wurde vor einigen Wochen einer Büroangestellten durch Aufschneiden der Aktentasche mit einem Rasiermesser ein Geldbetrag von 200 Zloty gestohlen. Den polizeilichen Nachforschungen gelang es, den Täter in der Person eines gewissen Liebermann aus Radom ausfindig zu machen und festzunehmen. R. wurde dem Gerichtsgefängnis in Königshütte zugeführt. m.

Siemianowitz

Einzelheiten über das schwere Unglück in der Laurahütte.

Wir haben gestern kurz über das schwere Unglück in der Verzinkerei der Laurahütte am Montag berichtet. Heute liegen über das Unglück Einzelheiten vor. Es steht fest, daß nicht drei, sondern sechs Arbeiter zum Teil sehr schwere Verletzungen davontrugen. Es sind das: Der 25jährige Richard Bonzoll, der 50jährige Franz Kowoll, der 31jährige Alois Mloczek, der 45jährige Stefan Pyka, Adolf Warwas und Alex Nowak, alle aus Siemianowitz. Wie das Unglück geschah, haben wir gestern berichtet. Die Explosion hat drei Arbeiter in das Beizbecken geschleudert, die neben dem flüssigen Zink, noch durch die Beizflüssigkeit schwere Brandwunden davontrugen. Der Zustand der verletzten Arbeiter ist sehr schwer, die ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Gleich nach der Einlieferung ins Krankenhaus ist der Arbeiter Richard Bonzoll seinen Verletzungen erlegen. Während des Transportes äußerte der Verletzte noch einen Wunsch, vor dem Tode mit seiner Braut getraut zu werden. Sein Wunsch wurde erfüllt und die Trauung fand gleich nach der Einlieferung ins Spital statt. Kurz darauf verstarb der junge Arbeiter unter schrecklichen Leiden. Der Zustand des 50jäh. Arbeiter Franz Kowoll ist so schwer, daß gar keine Hoffnung besteht K. am Leben zu erhalten.

Ueber die Ursache des Unglücks konnten wir vorläufig noch nichts positives erfahren. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet und solange sie nicht beendet ist, werden Einzelheiten nicht veröffentlicht. Es hat aber den Anschein, daß hier das Schwitzsystem, das als „Arbeitsrationalisierung" bezeichnet wird, zu dem schweren Unglück beigetragen hat.

Zur Sprengung der deutschen Wahlversammlung in der Reichshalle

Prozeßsache Pitsch-Niecke̲l vor dem Kattowitzer Gericht — Heftige Zusammenstöße während des Verhandlungsverlaufes

Nach bereits dreimaliger Verhandlung war die Prozeßsache gegen Oberschichtmeister Reinhold Pietsch aus Brynow und den Beamten Fritz Niedel aus Kattowitz vor dem Einzelrichter in Kattowitz erneut angesetzt. Den Beklagten wird schwerer Widerstand gegen Polizeigewalt und Ruhestörung zur Last gelegt. Pietsch und Niedel nahmen am 6. Mai v. Js. an der Wahlversammlung, welche von der deutschen Wahlgemeinschaft in der Reichshalle in Kattowitz einberufen worden ist teil. Kaum, daß der

Versammlungseinberufer mit der Begrüßungsrede begonnen hatte, begann ein großer Lärm, der von einer Anzahl Rowdys hervorgerufen wurde, welche sich in den Saal eingeschmuggelt hatten.

Es wurden Stühle und andere Gegenstände durch den Saal gewirbelt, so daß die bedrohten Versammlungsteilnehmer auf die Straße flüchteten.

Die beiden Beklagten verlangten nach polizeilichem Schutz für die Versammlungsteilnehmer. Durch irgendein Mißverständnis schritt die Polizei an

ihre Festnahme.

Im ersten Moment

wehrte sich Pietsch und Niedel dagegen, auf die Polizeiwache zu gehen.

Die polizeiliche Aufforderung kam auch zu

überraschend, umsomehr, da man die Polizei um Schutz gegen die Uebeltäter angehen wollte, welche die Sprengung der Versammlung vorgenommen hatten.

Die Polizei schritt gegen Pietsch und Niedel ein, weil sie angeblich in ihrer Erregung verschiedene Redensarten gebraucht haben sollen, welche als schwere Beleidigung der Polizei anzusehen waren.

Vernommen wurden zunächst die Zeugen, Polizeibeamter Rozycki und Wachtmeister Konca. Die Aussagen stimmten im wesentlichen überein. Der Verteidiger stellte seinerseits fest, daß Rozycki, welcher bereits einmal vor Gericht aussagte,

abweichende Ausführungen machte.

Wachtmeister Konca erklärte vor Gericht, daß Oberschichtmeister Pietsch folgendes äußerte: „Wir Bürger zahlen Steuern und haben keinen polizeilichen Schutz", ferner „Die Polizei steht da und macht nichts". Niedel soll diese Behauptungen damit bekräftigt haben, indem er sagte „Das ist alles wahr, was der Herr sagt". Wachtmeister Konca sagte dann weiter aus, daß Pietsch, vor allem aber Niedel bei der Aufforderung, sich zur Polizeiwache zu begeben, Widerstand leisteten. Verteidiger Dr. Ziolkiewicz machte die Feststellung, daß die

Aussagen der Polizeibeamten angezweifelt

werden müßten. Die Polizeibeamten stellten, nachdem sich der Verteidiger bereits entfernt hatte, Protokollierung und zwar mit der Begründung, daß der Verteidiger den Polizeibeamten Meineid zum Vorwurf mache. Die Verhandlung wurde um mehrere Stunden unterbrochen, da noch einige Belastungs- und Entlastungszeugen geladen wurden. Nach der Pause wurde dem Advokaten zur Kenntnis gegeben, daß auf Antrag der Polizeibeamten seine Behauptung bezüglich der Aussagen der Zeugen zu Protokoll gebracht worden ist.

In der Nachmittags-Verhandlung kam es zu

Zusammenstößen zwischen Richter, Staatsanwalt und den Belastungszeugen einerseits und dem Verteidiger andererseits.

Nach den Aussagen eines weiteren Polizeibeamten tat der Beklagte Niedel bei Aufnahme des Protokolls auf der Wache die Aeußerung „Die Polizei ist feig". Weiter soll Niedel geäußert haben, daß er deswegen nicht zur Wache mitgehen wollte, weil er zur Polizei kein Vertrauen habe.

Der Wächter der Sala „Powstancow" (Reichshalle), Jan Klodziejczyk bemerkte vor Gericht, daß die Polizei dort pflichtgemäß vorgegangen ist. Er hörte verschiedene beleidigende Ausdrücke, so „Polnische Wirtschaft", „Das ist keine Polizei", „Hacharen" usw. Ein herausstürmender Versammlungsbesucher soll einem Polizisten sogar an die Kehle gefahren sein. Es griff hier der

Verteidiger ein, welcher wissen wollte, wo sich der Zeuge mit den Vorschriften für die Polizeibeamten so genau vertraut gemacht habe, wenn er behaupte, daß sich die Polizei trotz der Versammlungsprengung musterhaft verhalten habe.

Da der anwesende Polizeikommissar den Zeugen durch einen Zuruf daran erinnerte, daß er ehemals bei der Polizei tätig gewesen sei, erhob hiergegen der Verteidiger energischen Einspruch. Er verlangt, daß der Zeuge seine Antworten ohne „Souffleur" abgebe und beantragte dann Protokollierung, weil der Zeuge die gestellte Frage nicht klar beantworten konnte.

Der nächste Zeuge, ein Bruder des Kolodziejczyk will den Ausdruck „Polizeibande" vernommen haben.

Vernommen wurden dann zwei Entlastungszeugen und zwar zunächst die

Frau des Abgeordneten Franz.

Sie berichtete über die Vorgänge im Versammlungssaal und dann ihre Beobachtungen auf der Straße.

Pietsch rief „Wo bleibt die Polizei". Er wurde abgeführt und vorher von einem Beamten so heftig geschleudert, daß er stürzte.

Die Zeugin hat nicht beobachtet, ob Widerstand geleistet worden ist.

Zeuge, Glaser Eduard Ligon schilderte ebenfalls die Vorfälle. Da er den Ausdruck „Poler" gebrauchte, protestierte der Anklagevertreter dagegen und verlangte, daß sich der Zeuge des Ausdrucks „Polen" bedienen möge. Pietsch soll überhaupt

keinen Widerstand geleistet haben.

Nach erfolgter Konfrontation und Beantwortung weiterer Fragen beantragte der Anklagevertreter, Einleitung eines zweifachen Verfahrens gegen diesen Zeugen und zwar gleichfalls wegen Widerstand gegen Polizeigewalt und Meineidsverdacht. Der Verteidiger griff auch hier wieder mehrfach ein. Da einer der Polizeibeamten an den Zeugen mehrere Fragen stellte, bemerkte der Verteidiger, daß dies nur durch Richter oder Staatsanwalt, aber nicht durch einen anderen Zeugen erfolgen könne. Dann beantragte er zu Protokoll zu bringen, daß die Aussagen des Ligon nicht ganz genau protokolliert worden sind. Unter Bezugnahme auf die Aussagen der letzten Zeugen machte der Verteidiger

die weitere Feststellung, daß Bürger für ein geringfügiges Vergehen in keinem Falle von einem Polizeibeamten zur Wache geschleppt werden können, wenn sie im Besitz eines Ausweispapieres und zudem gewillt sind, sich auszuweisen.

Es gab hierbei einige Meinungsverschiedenheiten. Schließlich forderte der Verteidiger gleichfalls die

Einleitung des Meineidsverfahrens gegen den Polizeibeamten Rozycki

und zwar gemäß § 240 mit der Maßgabe, daß der Polizeibeamte im Gegensatz zu den gleichfalls unter Eid gemachten Aussagen auf einer der Vorverhandlungen, diesmal wesentlich abweichende Ausführungen gemacht hätte. Es kam hier zu einem scharfen Disput zwischen Richter und Verteidiger. Ersterer erklärte, dem Verteidiger das Wort zu entziehen. Dieser drohte, das Mandat niederzulegen.

Schließlich wurde die Prozeßsache bis zur Durchführung der Meineidsverfahren eingestellt. y.

Der Berg des Grauens

Alpen-Roman von Friedrich Lange.

24)

Ziska stand gespreizt, die Arme in die Hüften gestemmt, vor ihr. Sie betrachtete sehr kritisch das feine Figürchen Liselottes. Und da mußte sie urplötzlich wieder an ihren Racheschwur denken... Der Neudeck hatte den Franzl, den armen Bub, verhaften lassen — vielleicht traf ihn nun auch einmal der Arm der Gerechtigkeit, wenn sie, die Ziska, ein wenig nachhalf.

„Pressiert's denn?" fragte sie interessiert. Ihr braunes, hageres Gesicht spitzte sich zu. Die Nase stand wie ein Zacken über der harten Linie des Mundes.

Liselotte gab arglos Antwort.

„Freilich hab' ich's eilig! Ein Brief ist gestern schon gekommen, den muß ich meinem Manne bringen. Es hängt sehr viel davon ab..."

In den Augen der Dirn begann es begehrlich zu funkeln.

„Sooo? A Briefl? Wohl von dem schwarzen Fräulein, das die Haar akkurat a so wie a Mannsbild trägt?"

„Woher wissen Sie...? Franziska, meinen Sie die Dame, die neulich mehrere Tage bei uns zu Besuch weilte?"

„Ja, die?"

Ziska drehte verlegen an ihrem Schürzenzipfel. Teuxl, war dös a Gaudi! Die Frau Jäger ging leicht auf die Leimruten...

„Ach", seufzte sie in heuchlerischer Entrüstung, „dös is oane unmoralische Gschicht...." Sie zögerte.

Nun mußte Liselotte lachen. Die Sache begann sie zu belustigen. „Na, na — so schlimm wird's wohl nicht sein! Heraus mit der Sprache: Was haben Sie über meinen Gast zu sagen?" Und weil die Sennerin noch immer beharrlich schwieg, ermunternd: „Ich nehme Ihnen nix übel."

Ziska strich mit einer flinken Bewegung ihre Schürze glatt, verspritzte dann ihr Gift mit fluchwürdiger Leichtfertigkeit.

„Ich will nix über die Mannsbilder g'sagt hamm, aber daß der Neudeck, der doch an Ihnen so a herziges Weiberl hat, der schwarzen Stadtdirn drunten am Wald a Busserl geben hat, dös war net recht von ihm!"

Liselotte fühlte den grellen Sonnenglast plötzlich schmerzlich in den Augen, obgleich sie im Hüttenschatten saß. Flüchtig schloß sie die Lider. Und das Herz lag ihr auf einmal wie ein Stein in der Brust.

Als sie die Augen wieder öffnete, stand die Ziska noch an derselben Stelle. In ihrem leeren, ausdruckslosen Gesicht schien es heuchlerisch wie Mitleid zu flackern. In Wirklichkeit war es satanische Freude.

„Sie haben sich bestimmt geirrt!" versuchte Liselotte das Gehörte zu widerlegen. Aber der Versuch scheiterte an Ziskas energischem Widerstand.

„Was ich mit meine eigenen Gucker gschaut hab, laßt sich net wegstreiten. Da fehlt sich nix!" behauptete sie allen Ernstes. „Auf an Trumm Stein is 's passiert in der Mittagsstund."

Nun schwieg Liselotte. Aus schwerem Ahnen entwickelte sich Gewißheit. Das war damals, als Mia beharrlich im Walde zurückblieb, angeblich um über ihren neuen Bergelfentanz nachzudenken! Und dann kam sie in Begleitung von Hans heim. .

Hans sollte die Mia geküßt haben? Das wäre Verrat gewesen.

Der Stein in ihrer Brust begann zu arbeiten. Das Antlitz der jungen Frau bekam wieder Farbe.

Ich werde Hans fragen, weil ich Gewißheit haben will, dachte sie, diese heikle Angelegenheit mit einer Armbewegung gleichsam von sich schiebend. Selbst wenn es ihr möglich gewesen wäre, Glauben konnte sie den alarmierenden Worten Ziskas nicht schenken. Ihr Vertrauen an die Treue ihres Gatten ließ sich nicht so ohne weiteres ins Wanken bringen.

Als sie sich aufmachte, um das letzte Stück Weg anzutreten, gab ihr die Sennerin noch einen Rat:

„Wenn's Ihnen pressiert, gehen S' den Höllensteig, da finden S' den Herrn Neudeck droben in den Gamser Felsen."

Liselotte nickte dankend. Schon gut, sie würde Hans zu finden wissen. Auf keinen Fall wollte sie warten, bis er am Abend zurückkehrte. Vielleicht kam es ihm auch in den Sinn, über den Grat abzusteigen ins Tal. Das wäre Pech gewesen; denn während sie oben in der Jagdhütte auf seine Rückkehr wartete, hätte er unten im Forsthause gesessen, ohne zu wissen, wo seine Frau wieder einmal die Nacht verbrachte.

Eine Weile ging es gut voran. Der Pfad führte über das breite Almfeld langsam ansteigend bis zu einem unübersichtlichen Latschengürtel. Von dort aus war es dann nur noch eine halbe Stunde bis zur Hütte.

Eingesponnen in ihre keineswegs rosigen Gedanken, bemerkte Liselotte nicht, wie sich am Horizont die Wolken ballten in grotesken Ueberschneidungen. Es war zu warm. In einer Stunde schon konnte es ein Unwetter geben. Der Wind stand von Westen herüber.

Wenn das, was Ziska behauptet, wahr ist, wird der Brief Mias gegenstandslos, dachte die langsam Schreitende. Dann wäre dieses Schreiben ein Lockmittel, das Stellenangebot vielleicht sogar eine abgekartete Sache. Hans im Dienste Mia Popescus — das hätte das Ende ihrer Ehe bedeutet.

(Fortsetzung folgt.)

Michalkowitz. (2 Knaben durch Sprengkapsel verletzt.) Auf den Feldern in Michalkowitz fand der minderjährige Paul Badura aus Michalkowitz eine Sprengkapsel. Auf dem Nachhausewege warf der Junge den Sprengkörper gegen einen Stein, so daß dieser zur Explosion kam. Dem Knaben wurden die Finger der rechten Hand abgerissen. Der fünfzehnjährige Bruder, welcher aus einer bestimmten Entfernung der Explosion zusah, erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Beide wurden in das Knappschaftslazarett in Siemianowitz überführt. x.

Myslowitz

Die bösen Motorräder. An der Straßenkreuzung der ulica Krakowska und Mikolowska in Myslowitz wurde von einem Motorradfahrer der 11jährige Georg Skrzypczynski angefahren und erheblich verletzt. Der Junge erlitt einen Beinbruch und mußte nach dem nächsten Spital überführt werden. Die Schuldfrage steht zurzeit nicht fest. x

Schoppinitz. (Versuchter Selbstmord einer 20jährigen.) Auf den Feldern in Schoppinitz versuchte die 20jährige L. G. aus Schoppinitz Selbstmord zu begehen, indem sie Essigessenz einnahm. In schwerverletztem Zustand wurde die Lebensmüde nach dem Gemeindespital in Rosdzin überführt, wo sie sich in ärztlicher Behandlung befindet. x.

Gieschegruben. (Die Einheitsfront und die Betriebsratswahlen.) Seit Bestehen des Betriebsrätegesetzes brachten die Betriebsrätewahlen auf Gieschegruben immer eine überwältigende Mehrheit den Klassenkampfgewerkschaften. Das war für den Herrn Direktor Lebiodzik ein Dorn im Auge. Es wurden Wege und Mittel gesucht und auch gefunden, hier endlich damit aufzuräumen, und zwar mit den neuerstandenen Sanacjagewerkschaften, geleitet durch Wrobel, Kziadz, Kurdziej und Konsorten. Ein festes Bündnis wurde mit der Bergwerksdirektion geschlossen und und ein faschistisches Gebilde eingesetzt, das als Kommissarische Rada ihr Amt ein Jahr lang ausübte. Während der Amtstätigkeit hat Direktor Lebiodzik alles erreicht, was sein Herz begehrte, denn die Belegschaft ist in 11 verschiedene Gewerkschaftsrichtungen gespaltet. Behilflich dazu waren auch die Radikalen, welche sich der Politik Lebiodziks und der Sanatoren angeschlossen haben und ihre früheren Richtungen auf Tod und Leben bekämpfen. Darum ist es nicht verwunderlich, daß zu den am 25. April hier stattfindenden Betriebsratswahlen nicht weniger als 11 Vorschlagslisten eingereicht worden sind. Darunter befinden sich 9 polnische Listen, da die Sanacjagewerkschaften (Federacja und Bin.) drei Vorschlagslisten einreichten. Wie für die in der Kommissarischen Rada vertretenen Gewerkschaften die Wahlen ausfallen werden, überlassen wir der Entscheidung der Belegschaft. Fest steht es, daß sich die Arbeiterschaft auf Gieschegruben in überwältigender Mehrheit bewußt ist, wohin der Weg führt. Der Bergbauindustriearbeiterverband als älteste Klassenkampforganisation hat ebenfalls, wie alle anderen Jahre, seine eigene Vorschlagsliste eingereicht, welche unter Nr. 5 mit dem Spitzenkandidaten Kubitzek Stanislaus zur Wahl schreiten wird. Unser Verband, als Begründer des Betriebsrätegedankens, sowie weiteren Ausbau desselben, hat in allen Betrieben bewiesen, daß nicht nationale oder politische Belange in den Vordergrund gestellt werden müssen, sondern allein wirtschaftliche Arbeiterinteressen und auch keine Sargsterbekassengeschäfte. Noch hat die Belegschaft bis zur Wahl Zeit, sich zu besinnen und den Kameraden anderer Betriebe bei der Wahl zu beweisen, daß sie sich bewußt ist, wohin die „Karre" der Arbeiterverräter und Zersplitterer läuft.

Janow. (In den Teich gesprungen.) In selbstmörderischer Absicht sprang die Ehefrau A. Ch. aus Schoppinitz in die Teichanlage neben dem Friedhof in Janow. Die Lebensmüde wurde von Straßenpassanten herausgefischt und nach dem Spital geschafft. Familienzerwürfnisse sollen das Motiv zur Tat gewesen sein. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Weitere Arbeiter- und Angestelltenreduzierungen.

Die Hillebrandgrube beabsichtigt, über 500 Personen zu entlassen, und Verhandlungen darüber finden beim Demobilmachungskommissar statt. Am 31. März wurde 12 Angestellten gekündigt. Unter denselben sind die meisten noch jüngere Kräfte, während man die älteren, pensionsreifen, im Dienste weiterbehielt, welche sich wohl durch ihren ganz besonderen Pflichteifer, in Erreichung einer immer höheren Sollzahl, die Zufriedenheit des Herrn Direktors erwarben. Die Antreiberei auf dieser Knochenmühle ist schon seit langem ein chronisches Uebel, und die Verhältnisse des Hillebrandschachtes sind mit denen der anderen Gruben nicht zu vergleichen, denn ein ungeheures Quantum an Schweiß muß hier der Kumpel bei seiner Arbeit lassen. Vor dem Kriege wurden die Arbeiter in Schnapsdestillen zur Arbeit angeworben, aber jetzt haben sich die Zeiten geändert und die Hillebrandgrube baut nun auch ab. Aus den Arbeiter- und Angestelltenreduzierungen soll die jetzt noch ihrer Arbeit nachgehende Belegschaft, eine Lehre ziehen, daß nicht die bilderreichen Wahlplakate der Sanacja und die Stimmenabgabe für Liste 1 ihnen Arbeit und Brot verschafft, sondern nur durch Zusammenschluß in den Freien Gewerkschaften sie kämpfend ihre Rechte wahren können.

Tragischer Tod eines 2jähr. Knaben. In Abwesenheit ihrer Eltern goß die 3jähr. Else Panek kochendes Wasser auf den Rücken ihres 2jähr. Brüderchens Richard. In schwerverletztem Zustand wurde der Knabe nach dem Spital geschafft, wo er bald verstarb. x.

Groß-Pickar. (Festnahme eines Straßenräubers.) Die Polizei arretierte den 21jähr. Paul Orzelek von der ulica Skolna aus Groß-Pickar, welcher in dem dringenden Verdacht steht, im vergangenen Jahre auf dem Feldwege zwischen Brzeziny und Maczeikowitz einen gewissen Wilhelm Waclaw angefallen und beraubt zu haben. Orzelek befindet sich zurzeit im Gerichtsgefängnis in Tarnowitz, wo er wegen verschiedener Vergehen eine Gefängnisstrafe abbüßt. x.

wegen büßt.

eß und Umgebung

Emanuelssegen. (Deutsche Volksbücherei.) Die neu eingerichtete deutsche Volksbücherei Emanuelssegen befindet sich auf der ul. Wolnosci 2, part. rechts. Sie ist Dienstag und Freitag von 6 bis 8 Uhr abends, Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags geöffnet und wird nach Maßgabe der Leserbeteiligung weiter ausgebaut. Es liegt im Interesse aller Deutschen, sie rege zu benutzen. Auch Jugendbücher sind in reichlicher Zahl vorhanden.

Myslowitzer Stadtverordnetensitzung mit Ueberraschungen

Rüge für zwei Stadtverordnete — Mißtrauensantrag und Mißtrauensvotum — Die P. P. S. protestiert und verläßt die Sitzung — Die Sitzung wird weitergeführt — Bedenken wegen der Gültigkeit der Beschlüsse — Skandalöse Ausführung der Straßenpflasterung — Zwischenrufe im Zuhörerraum Wiederholte Unterbrechung der Sitzung

Seitdem die neue Stadtverordnetenversammlung gewählt wurde, hat sich noch kein nennenswerter Zwischenfall ereignet. Immer ging es ruhig und sachlich zu, obwohl in der Zwischenzeit an Stelle Dr. Obrembas Stadtverordneter Genosse Pietrowski zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt wurde. Er hat nur in zwei Sitzungen den Vorsitz geführt, denn der gestrige Tag — in der dritten Sitzung — brachte ihm ein

Mißtrauensvotum

und er mußte sein Amt niederlegen. Alles kam so überraschend, daß die Nichteingeweihten sich nicht einmal orientieren konnten, was eigentlich los ist.

Am vergangenen Freitag fand eine Sitzung der „Stadtväter" statt, die aber nicht beschlußfähig war. Der Stadtverordnetenvorsteher Piotrowski hat in Erfahrung gebracht, daß zwei Stadtverordnete, und zwar Herr Ryncerz von der Sanacja und Herr Schindler von der Wahlgemeinschaft aus der Stube geplaudert haben, indem sie

Beschlüsse, die in einer vertraulichen Sitzung gefaßt wurden,

weiter erzählten, Vorsteher Piotrowski hat in der Freitagsitzung ihr Vorgehen gerügt und erteilte beiden einen Verweis. Die Sitzung wurde daraufhin für Mittwoch vertagt.

Die beiden gerügten Herren haben gestern einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, in welchem das

Mißtrauensvotum für den Stadtverordnetenvorsteher Piotrowski verlangt wurde.

Die Dringlichkeit wurde beschlossen, woraufhin der Vorsteher die Weiterleitung der Sitzung seinem Stellvertreter Dr. Gadzala (Sanacja) übergab.

Die P. P. S. verlangte die Vertagung der Sitzung und Vornahme der Präsidiumwahlen, bevor in die Tagesordnung eingeschritten wird. Dr. Gadzala, der das Präsidium übernahm, ließ sofort über das Mißtrauensvotum abstimmen. Das Mißtrauensvotum wurde

mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen.

Herr Schindler vom Deutschen Klub stimmte allein für den Antrag, während alle seine Klubkollegen sich gegen das Mißtrauensvotum erklärt haben. Nachdem der Vorsitzende die Sitzung nicht vertagen wollte, verließ die P. P. S. und Oczadly zum Zeichen des Protestes die Sitzung.

Die weiteren Verhandlungen sind ruhig verlaufen, obwohl über wichtige Sachen verhandelt wurde. Stadtverordneter Figel hob anläßlich der Beratungen über die Ausbesserung der Radochastraße die mangelhafte Auspflasterung der Kattowitzerstraße hervor. Sie hat 250 000 Zloty gekostet und wurde vor 5 Monaten dem Verkehr übergeben.

Die Ausführung der Arbeiten ist mehr als skandalös, denn die Straße weist bereits stellenweise Löcher auf. Die Pflastersteine kann man an manchen Stellen mit der bloßen Hand herausnehmen.

Zum Schluß der Sitzung erschien im Zuhörerraum ein Gast im angetrunkenen Zustande und machte Zwischenrufe. Der Vorsitzende unterbrach zweimal die Sitzung, aber der Gast kam jedesmal von neuem herein. Die Polizei, nach der geschickt wurde, ist nicht erschienen und inzwischen konnte die Sitzung unter Störungen beendet werden.

Verhandlungsbericht.

Die Sitzung wurde in der angesagten Zeit vom Stadtverordneten Piotrowski veröffentlicht. Es wurden vier Dringlichkeitsanträge verlesen, darunter ein Dringlichkeitsantrag auf Mißtrauensvotum für den Stadtverordnetenvorsteher Piotrowski. Da es sich um die Weiterführung der Sitzung handelte, ließ der Vorsteher zuerst über die Dringlichkeit dieses Antrages abstimmen.

Die Dringlichkeit wurde genehmigt, woraufhin der Vorsteher seinem Vertreter die Weiterführung der Versammlung übergibt.

Dieser ließ auch sofort über den Antrag abstimmen. Für den Antrag stimmt die Sanacja, die Korfantygruppe und Schindler von der Wahlgemeinschaft, dagegen die P. P. S. und die Wahlgemeinschaft —

11 gegen 10 Stimmen.

Die P. P. S. stellt den Antrag, die Sitzung zu vertagen und in der nächsten Sitzung einen neuen Vorsteher zu wählen. Dem widersetzt sich der Verhandlungsleiter Dr. Gadzala, unterbricht aber die Sitzung auf 10 Minuten, um die Geschäftsordnung näher anzusehen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt der Vorsitzende, daß die Versammlung die Tagesordnung erledigen kann und es wird zur Tagesordnung geschritten.

Die P. P. S. und Oczadly verlassen den Saal.

Dann wird nach kurzer Debatte die Polizeiverordnung betreffs Anbringung von Täfelchen über Hauseigentümer und Mieter in jedem Hause genehmigt. Der Magistrat wird ermächtigt, in der Gasanstalt unter Hinzuziehung von Sachverständigen einen neuen Gasofen für 174 000 Zloty anzuschaffen. Eine ausführliche Debatte entspinnt sich über einen Dringlichkeitaantrag der Sanacja, der 4000 Zloty für die Erstkommunikanten fordert. Zuletzt stellte sich heraus, daß der Dringlichkeitsantrag nicht genügend Unterschriften aufweist und überhaupt hinfällig ist.

Der Rechnungsabschluß der städtischen Hauptkasse wird nach längerer Debatte zur Kenntnis genommen. Zum Waisenrat im 11. Bezirk wird Kommander gewählt. Als Bezirksvorsteher wurde für den 8. Bezirk Switalla, für den 13. Bezirk Sycha, den 14. Bezirk Slawinski und für den 15. Bezirk Pawlak gewählt.

Weiter wurde über die

Instandsetzung der Straße nach Radocha

verhandelt. Der Bürgermeister wies in seinem Referate darauf hin, daß der verkehrsreiche Weg sich in einem jämmerlichen Zustande befindet und es besteht die Gefahr, daß eventuell der

Magistrat zur Verantwortung gezogen

werden kann. Die Firma Leuschner in Kattowitz hat sich bereit erklärt, die Straße für 12 000 Zloty in Ordnung zu bringen. Herr Figel von der Wahlgemeinschaft erhebt Einspruch gegen diese Firma, weil sie die Kattowitzerstraße ausgepflastert hat, die große Mängel aufweist. Der Bürgermeister erklärt, daß die Straße noch nicht abgenommen wurde und daß sie noch nicht ganz fertig sei, was aber nicht hindert, daß die

Arbeit unter aller Kanone ausgeführt

wurde.

Dann wurde ohne Debatte über die Modalitäten der Zahlung von Gebäude- und Grundstückssteuer, die Abänderung des Statutes im Sinne des Magistratsvorschlages genehmigt. Zumal die Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung über die Kinosteuer auseinander gehen, wurden zwei Vertreter aus der Versammlung gewählt, die die Sache mit dem Magistrat in Einklang bringen werden.

Die Anschaffung des Kompressors für das städtische Schlachthaus wurde zur Kenntnis genommen. Die Anschaffung war schon früher von der Versammlung für den Preis von 96 000 Zloty genehmigt. Die Tischlerarbeiten im Schlachthaus wurden für den Betrag von 7965 Zloty an die Firma Schön in Myslowitz vergeben, die Klempnerarbeiten erhielt Zernig für 3126 Zloty, die Schlosserarbeiten Kluge für 50 452 Zloty und die Isolationsarbeiten eine Kattowitzer Firma für 34 000 Zloty.

Zuletzt kam die

Stadionangelegenheit

zur Beratung. Die Stadt hat dort aus eigenen Mitteln 35 000 Zloty investiert und es besteht gar keine Hoffnung daß das Geld einmal von der Stadiongesellschaft zurückgezahlt wird. Der Magistrat schlägt vor, das investierte Kapital als

Geschäftsanteil zu zeichnen.

Es entspinnt sich eine lange Debatte, in der Herr Figel wiederholt eingegriffen hat. Der Korfantyklub will wissen, wer in der Leitung der Genossenschaft sitzt. Es stellt sich heraus, daß dort kein einziger Oberschlesier sitzt. Jetzt greift der Zuhörerraum ein und die Sitzung muß wiederholt unterbrochen werden.

Der Versammlungsleiter schickt nach der Polizei.

Vom Zuhörerraum hört man Rufe: „Czesc Slonzacy!" Letzten Endes wird der Magistratsantrag genehmigt und die Stadt tritt mit 35 Anteilen zu je 1000 Zloty der Stadiongenossenschaft bei.

Dann wurde noch der

Lohntarifabschluß

mit den Arbeitergewerkschaften für die städtischen Arbeiter genehmigt und die sehr interessante Sitzung geschlossen.

Kobier. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Auf der Chaussee zwischen Raszczyce und Zytnia wurde von dem Fuhrwerkslenker Adolf Franica aus Kobier der 83jährige Anton Baszczok aus Kolonie Grabie, angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Spitals überführt. x.

Kamionka. (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der Chaussee in Kamionka ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Dort versuchte der Eisenbahnassistent Josef Franik aus Kattowitz, welcher auf einem Fahrrade fuhr, einem Halblastauto auszuweichen. Hierbei kippte das Fahrrad. Der Radler kam zu Fall und erlitt durch einen wuchtigen Aufschlag auf den Bordstein einen komplizierten Schädelbruch. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um die Schuldfrage festzustellen. x.

Rybnik und Umgebung

Zwei Brände im Kreise Rybnik.

Auf dem Anwesen des Franz Szotka in der Ortschaft Polomji brach Feuer aus, durch welches das Wohnhaus sowie nebenanliegende Baulichkeiten, wie Scheune und Stallungen, vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 20 000 Zloty beziffert. Wie es heißt, soll der Geschädigte bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit der Summe von rund 5000 Zloty versichert sein. — In einem anderen Falle geriet die Scheune des Alois Orzulik in Nieder-Jastrzemb in Brand. Die Scheune, sowie verschiedene landwirtschaftliche Geräte und Wintervorräte wurden vollständig vernichtet. Der Gesamtschaden wird auf 5000 Zloty beziffert. Der Geschädigte soll mit 10 000 Zloty versichert sein. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll das Feuer von dem Geschädigten selbst angeschürt worden sein, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Orzulik wurde arretiert. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange x.

Zastrzania. (Zwei Brände im Kreise Rybnik.) Infolge unvorsichtigem Umgehen mit einem Streichholz brach in dem Jungwäldchen in der Ortschaft Zastrzänia, Kreis Rybnik, Feuer aus. Etwa ½ Morgen Jungwald fiel dem Feuer zum Opfer. Der Sachschaden wird auf 1000 Zloty geschätzt. Das Feuer soll durch den 12jährigen Georg K. hervorgerufen worden sein. Das zweite Feuer wird aus der Ortschaft Golkowitz gemeldet. Dort brannte das Wohnhaus, sowie die nebenanliegende Stallung des Franz Burdzik ab. Der Brandschaden wird auf 13 000 Zloty beziffert. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll das Feuer durch Schornsteindefekt hervorgerufen worden sein. x.

Lublinitz und Umgebung

Kalete. (Fahrraddiebstahl.) Zum Schaden des Arbeiters August Ziora wurde in der Ortschaft Kalete ein Herrenfahrrad Marke „Rekord" Nr. 10 444, im Werte von 120 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Ausbeutung jugendlicher Arbeiter.

Die Wirtschaftskrise lastet schwer auf der arbeitenden Bevölkerung. Jede Verschärfung der Krise wirkt sich immer drückender auf der Arbeiterklasse aus. Infolge der großen Arbeitslosigkeit werden die Unternehmer immer brutaler. Schikanierungen, Entlassungen und Lohnabbau sind auf der Tagesordnung. Die heutigen Löhne sind schon ohnehin ausgesprochene Hungerlöhne. Diese sind aber einigen Scharfmachern noch zu hoch. Da man einem erwachsenen Arbeiter doch nicht zumuten kann, noch billiger zu arbeiten, so entläßt man ganz einfach die alten Arbeiter und stellt an ihre Stelle Jugendliche mit noch niedrigeren Lohnansprüchen an.

Diese Manipulationen werden speziell in den Bäckereien praktiziert. Es gibt zwar Jugendschutzgesetze, welche die Lehrlinge vor großer Ausbeutung schützen sollen, aber leider wird kein solcher Gesetzesübertreter bestraft.

Es gibt Bäckereien in Bielitz, wo ein Gehilfe mit 4 bis 5 Lehrlingen durch 10 bis 16 Stunden durcharbeiten! Bei der großen Arbeitslosigkeit, wo so viele Gehilfen, die noch dazu Familienerhalter sind, arbeitslos herumirren, werden trotzdem noch weitere Lehrburschen aufgenommen, da dies billige und auch willige Arbeitskräfte sind.

In den Landgemeinden wird die Ausbeutung der Gehilfen und Lehrlinge noch ärger betrieben! Diese müssen, entgegen dem Sonntagsruhegesetz, 7 Tage in der Woche arbeiten. Bei der Firma Löwenberg unweit der Infanteriekaserne, müssen die Lehrlinge Tag und Nacht arbeiten! Wo ist hier die Aufsichtsbehörde? Es gibt doch gesetzliche Bestimmungen, wonach die Nachtarbeit in Bäckereien verboten ist.

Was machen die Arbeitsinspektoren, warum schreiten sie denn nicht energisch gegen diese Gesetzesübertreter ein? Bei dieser gräßlichen Arbeitslosigkeit ist es geradezu ein Verbrechen, jugendliche Arbeiter Sonntags und an Wochentagen Tag und Nacht zu beschäftigen. Diese Lehrlingszüchterei muß auch eingestellt werden, denn diese Burschen werden während der ganzen Lehrzeit schamlos ausgebeutet, und dann nach dem Freispruch aufs Pflaster gesetzt.

So wird die Arbeitslosigkeit von gewissenlosen Ausbeutern noch mutwillig vergrößert. —

Die größere Chance.

Der „Arbeiter-Zeitung" entnehmen wir nachstehenden Bericht über einen Vorfall, der sich kürzlich vor einem Budapester Gericht abgespielt hat: Die 83jährige Bettlerin Therese Veszko war vor einiger Zeit, als sie eben nach Verrichtung eines Gebetes die Kirche verlassen hatte, von einem Privatauto überfahren worden. Sie erlitt einen Rippenbruch, eine Verletzung des linken Auges, die dessen Erblindung zur Folge hatte, und trug eine starke Schwellung des Gesichtes davon. Die Bettlerin klagte nun den Besitzer des Autos, einen schwerreichen Industriellen, auf Schadenersatz. Ueber diese Klage kam es nun vor einigen Tagen zur Gerichtsverhandlung. Das Gericht wies die Schadenersatzklage der 83jährigen Frau ab. Schon das wirkt wie ein Peitschenschlag, aber hören wir die Begründung: Die Frau habe schon bisher vom Betteln gelebt und der Unfall verursache daher keinerlei Aenderung ihrer bisherigen Lebensweise. Nach wie vor könne sie ihrem Bettlerberufe nachgehen. Ja, noch mehr: bisher sei sie bloß lahm gewesen und habe als lahme Bettlerin um Almosen bitten müssen; nunmehr sei sie aber auch halb blind und habe ein verunstaltetes Gesicht, so daß sie jetzt gar noch eine viel größere Chance habe, das Mitleid der Spender zu erwecken. Die Klage sei daher mit Recht abzuweisen gewesen ... — Versinkt die Welt nicht vor Scham ob dieses Urteiles? Hört es, ihr hunderttausende Arbeitslose, ihr braucht nur von den Rädern eines Autos erfaßt zu werden und eure „Chancen" sind gebessert. Zwar bekommt ihr nicht einen Netsch Schadenersatz, aber das Betteln wird euch dann viel leichter vonstatten gehen. Und je mehr euch diese Gesellschaft verstümmelt, verunstaltet, verelendet, herabwürdigt, desto dankbarer habt ihr zu sein. O weiser Richter, der du eine 83 jährige blinde Frau sehend gemacht hast, du reißt hoffentlich Hunderttausenden die Augen auf, damit sie die Welt des Kapitalismus durchschauen und verabscheuen lernen!

An die P. T. Touristen und Naturfreunde! Die Hüttenverwaltung des Naturfreunde-Schutzhauses auf der Blatnia gibt bekannt, daß die Bewirtschaftung des Schutzhauses ab 1. Jänner 1931 Gen. Erwin Klimczak übernommen hat. Der Speise- und Getränketarif wurde einer Revision unterzogen und die Preise bedeutend reduziert. Weiter verbürgt die fachmännische Leitung, daß die Gäste in jeder Hinsicht zufriedengestellt werden.

Kundmachung. Vom Bialaer Magistrat wird bekanntgegeben, daß am Donnerstag, den 23. April l. J., ab 2 Uhr nachmittags, in der Kanzlei Nr. 8 im Bialaer Magistrat der öffentliche Verkauf der dortselbst deponierten gefundenen Gegenstände, welche von den Verlustträgern nicht abgeholt wurden, stattfindet. Der Erlös des Verkaufs wird dem Ortsarmenfonds zugewiesen.

Oberkurzwald. Am Sonntag, den 12. d. Mts., fand am ¼4 Uhr nachmittags im Gemeindegasthaus die diesjährige Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt, welche einen guten Besuch aufwies. Der Vorsitzende, Genosse Zipser, eröffnete die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Das Protokoll wurde genehmigt. Die Berichte der Funktionäre wurden zur Kenntnis genommen. Der Antrag auf Erteilung des Absolutoriums für den scheidenden Vorstand wurde einstimmig angenommen. Es wird ferner beantragt, die Neuwahl des Vorstandes mittels Stimmzettel vorzunehmen, was ebenfalls angenommen wurde. Während der Tätigkeit des Skrutiniums schritt der Vorsitzende zum Punkt Referat und erteilte dem erschienenen Parteisekretär Gen. Lukas das Wort, welcher in einem längeren Referate über die gegenwärtige Lage der Arbeiterklasse sprach. Der Referent besprach zunächst die traurige Lage der Arbeiterschaft infolge der so lang andauernden schweren Wirtschaftskrise und die Ursachen derselben. Die Vertreter der organisierten Arbeiterschaft haben über die Maßnahmen beraten, welche eine Linderung dieses gegenwärtigen Elends bringen würden und sind zu dem Schluß gekommen, daß eine entsprechende Arbeitszeitverkürzung bei gleichbleibenden Löhnen eine Entspannung der Krise herbeiführen könnte. Die Unternehmer streben aber das Gegenteil an, indem sie Lohnabbau und Verlängerung der Arbeitszeit verlangen. Dadurch würde die Arbeitslosigkeit noch mehr anwachsen und die Konsumfähigkeit bis auf den Nullpunkt herabgedrückt werden. Auf das politische Gebiet übergehend, bespricht der Redner die Bemühungen der Reaktionäre mit Hilfe des Faschismus die Demokratie zu beseitigen und die Diktatur aufzurichten. Deshalb ist es Pflicht der Arbeiter, sich von solchen falschen Propheten, die wie der Wolf im Schafspelz sich unter die Arbeiter drängen und sie für faschistische Zwecke einfangen wollen, nicht irreführen zu lassen. Der beste Schutz der Arbeiterklasse ist eine gute und stramme Organisation. Deshalb müssen diese Organisationen durch Zuführung der noch abseits Stehenden gestärkt werden, damit dieser Sieg eher errungen wird. Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen. Nach Bekanntgabe des Wahlresultates und Erledigung verschiedener Fragen, die Maifeier betreffend, wurde die Versammlung geschlossen.

Lipnik. Am Sonntag, den 12. d. Mts., fand im Gasthaus des Herrn Englert in Lipnik die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt. Genosse Feikes eröffnete die Versammlung mit der statutenmäßigen Tagesordnung. Die Berichte des Obmannes und des Kassierers wurden zur Kenntnis genommen. Es entspannen sich längere Debatten über die einzelnen Punkte der Tagesordnung. Bei Punkt Neuwahl der Vereinsleitung wurden einige jüngere Genossen in den Vorstand gewählt. Betreffs der Parteifahne wurde auch lebhafte Debatte geführt, und wurde besonders hervorgehoben, daß die Parteifahne Eigentum der sozialistisch organisierten Arbeiter von Lipnik ist. Dem Arbeitergesangverein „Freiheit" in Lipnik wird die Parteifahne in Obhut übergeben. Parteisekretär Genosse Lukas sprach über die wirtschaftliche, sowie politische Lage. Redner hob besonders hervor, wie nachteilig sich der vorjährige Wahlausgang für die Arbeiterschaft auswirke. Die Auflösung der Selbstverwaltungen in den Krankenkassen, sowie in der Stadtgemeinde Biala beweise am besten, daß viele demokratische Rechte der Bevölkerung verloren gehen. Weitere Rechte der Arbeiterschaft sind bedroht. In Anbetracht dieser Situation ist es eiserne Notwendigkeit, daß sich die Arbeiterschaft nicht zersplittern läßt, sondern ihre Organisationen noch fester ausbaut, damit sie dann aus der gegenwärtigen Gleichgültigkeit wieder zur Offensive übergehen kann. Zum Schlusse forderte der Redner die frischgewählte Vereinsleitung auf, im kommenden Vereinsjahr eine regere Tätigkeit zu entfalten, damit der Wahlverein auch eine, der Gemeinde Lipnik entsprechendere Anzahl von Mitgliedern aufzuweisen hat. Anschließend an das Referat wurden noch verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen, worauf die Versammlung um 1 Uhr mittags geschlossen wurde. —s.



Im Geiste Jahns

„Arg hat man dich vernachlässigt, mein lieber Wanderjunge. Doch ich sehe dich jetzt tüchtig wachsen. Bald wirst du deinem großen Turnbruder gleichkommen und auf dem Wege zur Natur Millionen wandernden Jungvolks hinter dir sehen!"

Herr Fikus ist auch ein Politikus

Der Zweck, daß Herr Fikus Kommissar in der Krankenkasse wurde, ist ein rein politischer. Zu sanieren hatte Herr Fikus nichts, denn den Versicherten hat er durch die ganze Zeit seines Hierseins nichts gegeben, im Gegenteil, die Rechte der Mitglieder werden nur gekürzt. Mit der Kasse hatte Herr Fikus auch einen sehr schönen Kassenstand übernommen, ein Zeichen, daß die frühere Leitung sehr gut gewirtschaftet hat. Wie es jetzt ausschaut, hat man keine Ahnung, denn es dringt kein Bericht in die Oeffentlichkeit über die Verwaltung öffentlicher Gelder. Daß es nicht rosig ausschauen wird, kann man sich lebhaft vorstellen, wenn man die jetzige Kommissarwirtschaft betrachtet. An Stelle des Vorstandes, der unentgeltlich gearbeitet hat, sind jetzt zwei gut bezahlte Kommissare und ein Vizesekretär getreten. Jene Beamten, welche zwar ein Definitivum hatten, dem Kommissar wegen ihres Deutschtums nicht zu Gesichte standen, wurden kurzerhand entlassen und Liebkinder der Sanacja importiert. Da dieses Entlassen definitiv Angestellter nicht so leicht durchzusetzen geht, verfällt Herr Fikus auf einen anderen Trick. Einem älteren Beamten eröffnete er, daß er mit dem 1. Mai seine Stellung und seine Wohnung aufgeben muß und nach Czechowitz übersiedeln soll! Warum? Nun, dieser Beamte hat eben das Unglück ein Deutscher zu sein. Als solcher schickt er sein Kind in die deutsche Schule! Das kann doch der Politikus Fikus nicht vertragen, und so muß dieser liebe Mann auch an die Polonisierung glauben!

In einem anderen Falle stellt der Diktator Fikus einem Beamten ein befristetetes Ultimatum, wenn er sein Kind aus der deutschen Schule nicht herausnimmt und in die polnische schickt, so wird er unnachsichtlich entlassen!!!

Bei Tage hat der Politikus Fikus einen sehr großen Mut. Da tobt und brüllt er in der Krankenkasse wie ein Tierbändiger in einer Menagerie herum. Bei Nacht müssen aber 12 Lampen brennen, bis Herr Fikus gnädigst geruht, beim späten Zuhausekommen die Lampen auszuschalten. —

Wo ist die große Sparsamkeit des Kommissars Fikus? — Warum gerade so ängstlich in der Nacht? — Gibt das schlechte Gewissen keine Ruhe?!

Wieso kommt aber der Herr Fikus dazu, aus dem Ernsdorfer Erholungsheim Möbeleinrichtungen für einen Arzt und den zweiten Kommissar herzuschaffen und ihm seine Privatwohnung damit auszustatten! **Das nennt man auch sanieren?!** Diese sanatorische Kommissarwirtschaft treibt schon recht wunderliche Blüten. Der Kommissar betrachtet die Krankenkasse mit ihrem ganzen Eigentum als seinen Privatbesitz. In der Krankenkasse wird fieberhaft darauf geschaut, daß ja nichts Deutsches zu lesen ist und auch nichts deutsch gesprochen wird. Mag die ganze Wirtschaft in der Kasse drunter und drüber gehen, wenn nur alles polnisch ist, dann ist es schon gut! Der Politikus Fikus ist scheinbar nur einzig und allein zu dem Zwecke in die Bezirkskrankenkasse als Kommissar entsendet worden, um die rücksichtslose Polonisierung restlos durchzuführen!

Alles andere ist für ihn Nebensache.

Theater und Kunst

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot): „Und Pippa tanzt", ein Glashüttenmärchen von Gerhart Hauptmann.

Samstag, den 18. d. Mts., abends 8 Uhr, findet die letzte Premiere dieser Spielzeit statt. Zur Aufführung gelangt: „Welche wars?", das dreiaktige Lustspiel der Prinzessin Bilesco. Es spielen: Camilla Weber, Christl Räntz, Rella Korin und Hans Ziegler. Das amüsante Lustspiel hat in Berlin (Theater in der Behrenstraße), Wien und anderen Großstädten Riesenerfolge erzielt durch seine Pikanterie, Grazie und Esprit. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß das Stück für jugendliche Personen durchaus ungeeignet ist!

Sportliches

Bielitzer Meisterschaftsfußballspiele.

A-Klasse.

Hakoah Bielitz — B. K. S. Biala 5:1 (3:0).

Auf eigenem Platz konnte die Hakoah ihr erstes Meisterschaftsspiel verdient hoch gewinnen. Speziell die Stürmer leisteten produktive Arbeit und vergaßen nicht das Schießen, so wie sie es in den letzten Freundschaftsspielen taten. Die Tore erzielten Boros (2), Kalfus, Neumann und Mehl für den Sieger. Den Ehrentreffer der Bialaer erzielte Zmelty aus einem Freistoß. Schiedsrichter Steinmuß gut.

Grazyna Dziedzitz — Biala Lipnik 1:5 (0:3).

Die spielstarken und äußerst flinken Dziedzitzer mußten sich auf eigenem Platze vor den Lipnikern, die speziell in technischer Hinsicht überlegen waren, beugen. Durch Adamowski, Kaszmarczyk, Jenkner, Necasz und ein Eigentor der Platzbesitzer kamen sie zu ihren Erfolgen. Bei Grazyna schoß der Mittelstürmer den Ehrentreffer. Schiedsrichter Dombrowski befriedigte beide Parteien.

Leszczynski K. S. — Koszarawa Saybusch 2:2 (1:1).

Der A-Klassenneuling „Leszczynski" überraschte bei seinem ersten Auftreten in der diesjährigen Meisterschaft in der angenehmsten Weise und konnte den Saybuschern nach überlegenem Kampfe einen Punkt abnehmen. Schiedsrichter Macher zufriedenstellend.

Sola Oswiencim — R. K. S. Czechowitz 3:2 (2:1).

Unter sicherer Leitung des Schiedsrichters Schimke konnte die Sola über die spielstarken Czechowitzer einen knappen, aber verdienten Sieg davontragen.

Spiele der B-Liga.

B. B. S. V. B-Liga — Kadimah Oswiencim 5:1 (2:0). — Sportklub Bielitz — Beskid Andrychau 1:0 (0:0). — K. S. Pszczyna Pleß — Hakoah B-Liga 4:1 (3:0).

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendl. Arbeiter Bielitz.

Donnerstag, den 16. April, 7 Uhr abends, Gesangs- und Spielabend.

Freitag, den 17. April, 6 Uhr abends, Musikprobe für Anfänger.

Samstag, den 18. April, 6 Uhr abends, Exekutivsitzung.

Sonntag, den 19. April, 4 Uhr nachm., Spielabend.

Einschreibungen bei jeder Veranstaltung.

Die Vereinsleitung.

Achtung „Radfahrer"! Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet Sonntag, den 19. April, um 9 Uhr vorm., im Arbeiterheim Alexanderfeld mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. An alle Mitglieder ergeht der Ruf pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Alt-Bielitz. (A. G. V. „Gleichheit".) Samstag, den 18. April l. J. veranstaltet obiger Verein in den Lokalitäten des H. Andreas Schubert in Alt-Bielitz die diesjährige Frühlingsliedertafel. Alle Genossen und Freunde sowie Brudervereine werden schon heute auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht.

Kamitz. (A.-G.-V. „Freiheit".) Samstag, den 18. April l. J., veranstaltet obengenannter Verein im Saale des Gemeindegasthauses einen Familienabend, wozu alle Freunde und Gönner auf das freundlichste eingeladen werden. Entree 1 Zl. für die Person. Anfang 7.30 Uhr abends. Um zahlreichen Zuspruch ersucht die Vereinsleitung.

Die Verschwörung gegen das Geld

Eine Falschmünzergeschichte von R. Schulte.

Jack Grinlay war vor zwanzig Jahren aus einem Amerikaner ein Russe geworden. Aus Gründen, die damals viel Aufsehen erregten u. ihm den Aufenthalt in den Staaten verleideten.

Nun war er zur angelsächsischen Rasse zurückgekehrt und sein schöner neuer Paß lautete auf den Namen Peter Hart, Bankier aus Ontario.

Lebte das Laben eines reichen Mannes in London, streifte in den eleganten Lokalen herum, machte eine Menge Bekanntschaften.

Nun und nach drei Tagen erschien er in der Westminster Bank und behob 60 000 Pfund Sterling. Man hatte sich auf alle möglichen Arten vergewissert, daß ein Betrug ausgeschlossen sei. Der Scheck blieb in Ordnung und Grinlay erhielt die große Summe. Er ließ sie sich zum Großteil in Zwei-Pfundnoten auszahlen.

*

Am Abend saß er mit dem jungen Chard zusammen, dem berühmten Zeichner und mit Pantin, dem Chef von Pantin u. Co.'s Druckerei.

Man hatte gut gegessen und reichlich getrunken und hing jetzt Ideen nach, entwickelte alle möglichen Pläne, um ausgiebig zu Geld zu kommen.

Von Pantin wollte die Konkurrenz wissen, daß er trotz der Ehrwürdigkeit seiner Firma vor dem Konkurs stehe. Und auch Chard schien mehr mit Schulden als mit Bargeld gesegnet.

Und so war man auf ein großes Verbrechen zu sprechen gekommen, das eben die Oeffentlichkeit in Atem hielt, eine Geldfälscheraffäre, in die recht bekannte Leute verwickelt worden waren. Alle wurden erwischt.

„Und doch . . . warum eigentlich sollte man nicht Geld fälschen . . .?" fragte Grinlay. „Weil nichts daran zu verdienen ist" . . . Pantin lehnt sich zurück und seufzte. „Einzig und allein, weil das Ganze ein sehr schlechtes Geschäft ist," sagte er gedehnt. „Es ist unmöglich, daran zu verdienen. Technisch . . . technisch ist die Sache ohne besondere Schwierigkeiten. Man kann fast alle Banknoten der Welt so nachmachen, daß sie auch von Fachleuten nicht als Fälschungen erkannt werden. Diese niederen Werte zumindest, deren Papier wenig kompliziert ist. Nur: die Sache kostet enorm viel Geld. 20 000 Pfund sind da in den ersten acht Tagen weg . . ."

„Und wenn man so viel oder mehr investiert?"

„Sie können praktisch also doch nur 2-Pfund-Noten fälschen," warf Chard ein. „Aus technischen Gründen. Und da müssen Sie schon eine ganze Menge drucken, nur die Spesen hereinzubekommen."

„Und wenn ich eine Million drucke oder zwei . . .? Grinlay war in Begeisterung geraten.

„Sie vergessen eines: Banknoten haben Nummern," meinte Pantin. „Nummern, die sofort zu Verrätern werden. Wenn alles an den falschen und echten Noten ganz gleich ist, die Nummern dürften es nicht sein. Wie aber wollten Sie das bei großen Mengen verhindern? Wie wollen Sie das Erwischtwerden verhindern?"

Grinlay war aufgestanden, ging ein paar Schritte auf und ab, blieb dicht vor Pantin stehen. Langsam sprach er jetzt, jedes Wort betont.

„Nummern? Gerade die helfen zum Erfolg. Ein wirklich raffinierter Fälscher, ein Verbrecher mit Phantasie, sehen Sie, der würde sich beispeilsweise 30 000, 40 000, 50 000 Pfund in Kleingeld verschaffen, in Noten der Art, die er fälschen möchte.

Dann würde er sich schön Nacht für Nacht hinsetzen und die Nummern dieser echten Noten registrieren. Wozu? Um sie auf seine falschen zu drucken . . .

Er behält die echten Noten im Tresor, bezahlt mit seinen falschen die Spesen, kauft Aktien mit ihnen, wechselt die wieder gegen Kleingeld ein. Dann beginnt er von vorne. Es wird erst schwierig werden, dieses etwas zeitraubende aber absolut sichere Spiel, wenn der Markt mit Falsifikaten überschwemmt ist. Aber zu diesem Zeitpunkt wird unser Freund schon einige Millionen echter Noten besitzen . . .

„Glauben Sie da noch immer, daß Banknotenfälschen ein schlechtes Geschäft sein muß?"

*

Wenige Wochen nach diesem Gespräch eröffnete also Grinlay eine Filiale des Bankgeschäftes Hart, Ontario, in der City, um die gleiche Zeit bekam die Druckerei Pantin eine Menge hochwertiger Aufträge und um die gleiche Zeit besaßen einige Angestellte der Papierfabrik, die sich auf Banknotenpapiere eingestellt hatte, auffallend viel Bargeld.

Dann geschah achtzehn Monate lang anscheinend nichts. Aber zu diesem Zeitpunkt lagen in den Tresors von Pantin & Co. vier Millionen Pfund Sterling in echten Noten der Bank of England und in den Tresors von Hart & Co. stauten sich Gold-Sovereigns in erstaunlichen Mengen.

Grinlay hatte lange Konferenzen mit allen möglichen exotischen Leuten, er hetzte drei Sekretäre halb zu Tode, schien im Fieber zu leben.

Und dann kam dieser Mittwoch, an dem Ethel Pantin, die sich mit Chard verlobt hatte, zu ihm ins Büro gestürzt, bleich und kaum mähig zu sprechen.

„Morgen früh räumt Grinlay die Tresors aus," sagte sie.

Chard fuhr auf. Wußte, daß das Erwischtwerden, Verfolgtwerden zumindest bedeutete, wenn echte und fasche Noten auftauchten.

Er dachte nach. Und als er alle Konsequenzen sich vorstellte, verließen ihn seine Nerven. Ethel rüttelte ihn auf. „Es geht nicht um Vater und dich . . . es geht um weit mehr . . . Alles Bestehende wird morgen zerfallen . . . Grinlay hatte das Telephon nicht aufgelegt, ich rief ihn an, konnte Bruchstücke eines Gesprächs hören . . . Er läßt die echten und die falschen Noten bei allen Banken Englands präsentieren. Seine Agenten spielen die Unwissenden. Werden fragen, wieso es kommen kann, daß sonst ganz gleiche Noten auch gleiche Nummern haben . . . Ich weiß es nicht, wieso ihr diesen teuflischen Plan nicht errietet . . . Morgen jedenfalls wird die Panik ausbrechen. Alles ist vorbereitet. Grinlay hat doch Zeitungen gekauft, er muß Agitatoren haben. Am Freitag sollen die Löhne ausbezahlt werden. Morgen aber werden seine Leute auf den Straßen beweisen, daß keine Möglichkeit mehr bestehe, echt von falsch zu unterscheiden. Das Geld wird wertlos sein, von einem Tag zum andern. Eine Fiktion wird zerstört sein. Denn warum sollen nur Millionen Zwei-Pund-Noten wertlos sein . . . warum nicht auch alle andern Werte?

Grinlay hat Gold, hat Getreide, hat hunderte Waggons mit Nahrung. Die andern werden hungern. Werden revoltieren.

Grinlays Flugzeug wird ihn in zwei Stunden auf seine Yacht bringen. Seine Agenten aber werden aus dem Trümmerhaufen unserer Wirtschaft alle wertvollen Stücke verkaufen und Milliarden mit euren falschen Millionen gewinnen.

*

Chard war regungslos geblieben bei diesen Bildern. Angst jagte ihn auf. Pläne machten sie beide, immer neue, immer hoffnungslosere. Alles schien kindisch gegen das Spinnennetz, das Grinlay ein Jahr lang gesponnen hatte.

Es war Nacht geworden, da sprang Chard auf. Wir müssen echt und falsch vertauschen, Ethel," schrie er fast. Sie stürzten in den Tresorraum, der die echten Noten barg.



„Graf Zeppelin" über den Pyramiden

Das deutsche Luftschiff kreuzt über den Pyramiden von Gizeh (Oberägypten) auf seiner großen Aegyptenreise. Ueberall, wohin das deutsche Ozeanluftschiff „Graf Zeppelin" kam, wurde es wie ein Wunder bestaunt und bejubelt.

Vier Stunden lang wälzte sich dicker Rauch aus dem Schornstein der Firma Pantin & Co. Chard und Ethel standen im Kesselraum, schaufelten Pfundnoten in die Feuerung. Der Berg kostbaren Papiers nahm kein Ende. Ethels Kleider waren versenkt, halbnackt stand sie da.

Es fehlte noch eine Stunde auf Mitternacht, als das Feuer langsam erlosch, die echten Noten vernichtet waren. Nun zirkulierten die falschen, wie bisher. Aber niemand würde es merken können.

*

Zwei Tage später fanden sie Chart, Grinlay also, tot in seinem Büro. Selbstmord im Wahnsinn. Niemand zweifelte daran. Denn man hatte ihn über Dokumenten gefunden, die phantastische Spekulationen gegen das Pfund enthüllten, fand Aufzeichnungen über Transaktionen, die nun irrsinnig erschienen . . .

Die Verschwörung gegen das Geld war mißlungen . . .

Trunksüchtige Tiere

In einem alten Druck, den ich einmal zufällig in die Hände bekam, befindet sich ein ziemlich umfangreiches Gedicht, das den schlagkräftigen Titel „Wider den Saufteuffel!" führt und folgendermaßen anhebt:

> Ist es nicht eine große schandt,
> daß, sonderlich im Teutschenlandt,
> wir also sauffen in die Wett,
> wie wenn's Gott selbst gebotten hätt . . .?

Daß mit diesem „in die Wett sauffen" nicht gerade der Durst auf Limonade und Milch gemeint ist, dürfte wohl über jeden Zweifel erhaben sein. Etwas komisch berührt es jedoch den Sachkenner, wenn einige Dutzend Zeilen weiter behauptet wird, daß das unschuldige Tier solche Laster natürlich nicht kenne. Das stimmt nämlich nicht, denn jedem, der einmal Schmetterlinge oder Käfer gesammelt hat, fällt hierbei das ein, was man „Schmetterlingskneipe" nennt. Ich habe ein Musterexemplar einer solchen Schmetterlingskneipe vor Jahren einmal am Beginn der Kurischen Nehrung gefunden. Es gibt dort eine Landstraße, die mit Birken bestanden ist. Eine alte Birke hatte durch einen Wagen eine tüchtige Wunde bekommen, und rings um diese Wunde saßen Schmetterlinge in ganzen Horden — Trauermäntel, Segler und Admirale waren neben Pfauenaugen die Hauptmissetäter — und konnten einfach nicht genug von dem hervorsickernden gärenden Safte bekommen. Griff man in den Schwarm hinein, so ließen die meisten Falter sich gar nicht stören. Die relativ Nüchternen machten wohl einige Flugversuche, aber die sahen aus, als wehe ein furchtbarer Sturm, während es in Wirklichkeit ganz windstill war. — In der Mark fand ich bald darauf ein ähnliches Schauspiel; nur waren es hier Hirschkäfer, die sich rudelweise bekneipten und sich zum Schluß in der obligaten Keilerei gegenseitig beträchtlichen Schaden zufügten.

Geschichten von Elefanten in Zoologischen Gärten, die gelegentlich wegen Magenverstimmung mit Rum behandelt werden und dann ständig „krank" sind, kann jeder erfahrene Tierwärter erzählen. Studenten von früher haben mir auch versichert, ihre Hunde hätten die verschiedenen Biersorten unterschieden, und schworen gleichzeitig, mein Bedauern über die armen Tiere sei völlig unnötig und abwegig.

Das alles wird jedoch von Tropenkennern als harmlos bezeichnet gegenüber den Gelagen gewisser Gecko-Eidechsen auf den Marshall-Inseln im Stillen Ozean. Die Wirtshäuser sind hier nicht verwundete Bäume, sondern große Blüten, die einen alkoholischen Saft absondern. Was sich da unter den hübsch bunt gefärbten Eidechsen abspielt, soll einfach unbeschreiblich sein. Das berühmte Wort vom Branntwein, der um Mitternacht nicht schädlich sein soll, wird hier glänzend als Irrtum bewiesen; wenn man sich am Morgen dem Standorte solcher Blüten nähert, dann findet man nur noch ihre Reste vor. Die Blüten sind gründlich demoliert, zerrissen und zertrampelt, und überall liegen schwer berauschte und durch Beißereien oder Abstürze verletzte Eidechsen herum.

In anderen heißen Gebieten kann man solche Gelage überall beobachten, wo bestimmte Palmen wachsen, aus denen der schönste Naturlikör fließt, so daß man nur einen Einschnitt zu machen und den Sammelbecher darunter zu hängen braucht. Schließlich aber lebt nicht nur der Mensch in Palmennähe. Auch Affen und Halbaffen sind dort, die sich — wahrscheinlich aus übertriebener Furcht, von einer Giftschlange gebissen zu werden??? — den Inhalt der Kürbisflaschen zu Gemüte ziehen und am nächsten Morgen für Hagenbeck aufgelesen werden können. In Indien befinden sich sogar Lippenbären unter dem Palmweinleibchen, und in Europa kann man mit Baumsaft nicht nur Schmetterlinge und Käfer, sondern auch Eichhörnchen fangen, wenn man Glück hat. Vom Specht hat sogar ein Naturforscher behauptet, er meißle sich mit seinem Schnabel künstliche Löcher zur Saftgewinnung in die Bäume, wenn einmal keine natürlichen zu finden seien. Das ist vielleicht nicht allgemein Brauch bei allen Spechten; vorkommen wird es aber schon und wirft gerade kein günstiges Licht auf diese Vögel.

Nun gibt es aber sogar ein Tier, dem der Alkohol ein noch zu schwaches Rauschgift ist. Ironie der Natur wäre es, wenn es in den „trockenen" Vereinigten Staaten vorkommen würde. So ironisch ist die Natur, denn doch noch nicht; vielmehr lebt dies Tier in einem Lande, dem man solche Ausschweifungen schon zutraut: in Sibirien. Es ist die sibirische Wurzelmaus, die sich ähnlich unserer Hamster große Vorratskammern anlegt, in denen man häufig die Wurzeln des stark giftigen Eisenhuts findet. Da die Wurzelmaus sicher nicht ihre Kranken mit dem Gifte behandelt, so bleibt nur der Schluß übrig, daß sie unterirdisch in sibirischer Winternacht, abseits von Schneestürmen, Wolfsgeheul und Sowjetkommissaren, eine trauliche Kokainbar zum Hausgebrauch unterhält. Mit der üblichen Entschuldigung des „Durstes" kommt man hier, wie man sieht, nicht aus, und ich glaube auch nicht, daß man der sibirischen Wurzelmaus mit irgendeiner Entwöhnungskur auf den Leib rücken könnte.



Die Gedächtnisausstellung für Tilman Riemenschneider in Würzburg eröffnet

Die feierliche Eröffnung der Ausstellung unter Anwesenheit der Spitzen der weltlichen und geistlichen Behörden. — Am 7. Juli jährt sich zum 400. Male der Todestag des Bildhauers Tilman Riemenschneider (1460—1531); des Hauptvertreters der süddeutschen Spätgotik. Aus diesem Anlaß wurde in Würzburg, wo Riemenschneider Bürgermeister war und 1531 starb, eine große Gedächtnisausstellung eröffnet.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 14,50: Französisch. 15,30: Vorträge. 16,10: Für die Jugend. 16,25: Schallplatten. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 20,15: Sinfoniekonzert. 23: Vortrag in franz. Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 14,40: Vorträge. 15,50: Französisch. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Orchesterkonzert. 18,45: Vorträge. 20,15: Sinfoniekonzert.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Freitag, 17. April: 7: Funkgymnastik. 7,15: bis 8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,35: Stunde der Frau. 16: Lieder und Gesänge. 16,35: Das Buch des Tages. 16,50: Unterhaltungskonzert. 17,25: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Zum 50. Geburtsag Anton Wildgans. 18: Rundfunkstörungen und ihre Beseitigung. 18,30: Ein Hörbericht. 19: Abendmusik. 20: Seele und Maschine. 20,30: Musik der Operette „Gasparone". 21,30: Konzert. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Reichskurzschrift. 23: Funkstille.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 26. April, abends um 7 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe vom Bund für Arbeiterbildung bei Brzezina eine Abschlußfeier, bezw. einen Bunten Abend, verbunden mit einem Theaterstück „Golgatha". Da dies sehr interessant für das Arbeiterleben wirkt, so wird um zahlreiches Erscheinen aller freien Gewerkschaftler, Partei und Kulturvereine ersucht. Eintritt 1 Zloty.

Bismarckhütte. Am Montag, den 20. April, abends um 7 Uhr, findet bei Brzezina der letzte Vortrag für das Jahr 1930/31 statt.

Siemianowitz. Am Freitag, den 17. April, abends 7 Uhr, nächster Vortragsabend im Lokale Kozdon.

Königshütte. Unsere Vortragsreihe ist beendet, und wir veranstalten, wie alle Jahre, eine Abschlußfeier in Form eines Bunten Abends, am Sonntag, den 19. April, abends 7 Uhr, im Saale des Volkshauses. Neben den Darbietungen aller Kulturvereine gelangen 2 Theaterstücke zur Aufführung. Eintrittspreis 50 Groschen. Eintrittskarten sind bereits im Vorverkauf beim Bibliothekar erhältlich.

Versammlungskalender

Wanderprogramm der Ortsgruppe Königshütte. für den Monat April 1931.

Sonntag, den 19. April: Abschlußfeier de. Bundes für Arbeiterbildung.

Sonntag, den 26. April: Wanderung nach der Teufelsmühle auf 1 Tag. Fahrspesen 2 Zloty. Abmarsch erfolgt um 6 Uhr früh vom Volkshaus. Führer Götze.

Sonntag, den 3. Mai: Wanderung nach Sontschow auf 1 Tag. Abmarsch erfolgt um 6 Uhr früh vom Volkshaus. Führer Schlensok.

Kattowitz. (Arbeiterschachverein.) Am Donnerstag, den 16. April, abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel unsere Mitgliederversammlung statt. Erscheinen der Mitglieder ist Ehrensache.

22. Polnische Staatslotterie

5. Klasse — 29. Ziehungstag

25 000 Zl gewann Nr. 25451.
15 000 Zl gewann Nr. 180287.
5000 Zl gewannen Nr. 37160 122976 170056.
3000 Zl gewannen Nr. 14737 139933 198473.
2000 Zl gewannen Nr. 34009 41918 63286 65306 69364 81668 101104 103648 123462 125262 148178 148507 183025 190571 195768 200764 201232 207765.
1000 Zl gewannen Nr. 84 19334 31239 37468 39428 42490 43064 43759 81229 93555 98802 105967 109273 114817 114865 126734 130873 154064 156040 159262 160294 190368 193170 197445 198718 204493.
500 Zl gewannen Nr. 254 1367 3804 4390 4740 5112 5610 6569 9191 10363 10933 11591 12140 12358 16024 20759 20874 21524 22023 23485 23899 24089 24522 24722 25684 26858 28411 29733 29817 30168 31720 34630 37401 39967 41250 43023 43788 44709 46616 46781 47235 48244 48940 50766 50801 54043 54172 56172 56286 56525 59701 60660 60848 62672 63896 64968 65461 67761 69010 70208 70407 71086 72190 72266 73621 74274 74651 75791 76308 77197 82978 87333 87811 91104 92706 97078 99433 100454 100999 103477 103746 104322 106493 107105 107411 110848 122864 113238 113282 115030 115674 115690 118939 120901 121085 121191 125821 128191 129667 130158 130830 133457 136492 136712 137976 138627 138784 139838 141612 141983 144330 147103 148761 149019 151200 152098 155041 156627 157017 157145 157475 158196 158619 159912 160227 161853 162168 162619 162916 163381 163591 165367 166035 168063 170162 170283 171214 171349 172628 172642 174322 175160 175948 179431 186790 186935 187614 190511 192410 193267 195172 195543 196064 197106 199385 201404 201669 202865 203534 205120 205421 205900 206423 206530 206930 208511.

Bismarckhütte. (Ortskartell freie Richtung.) Zwecks Besprechung der Maifeier werden sämtliche Vorstände der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine am Sonnabend, abends 6 Uhr, ins Betriebsratbüro eingeladen.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Am Donnerstag, den 16. April, nachm. 6 Uhr, findet im D. M. V.-Büro, ulica Krakowska 21, die fällige Ortsausschußsitzung des Ortsausschusses Bismarckhütte-Schwientochlowitz statt.

Bismarckhütte. (Arbeiterschachverein.) Am Sonntag, den 19. April, vormittags 10 Uhr, findet unsere fällige Monatsversammlung statt. Nachmittags um 3 Uhr steigt ein Freundschaftsspiel mit Königshütte. Abends um 6 Uhr folgt ein Kommers, mit anschließender Preisverteilung des ausgetragenen Turniers.

Königshütte. (Generalversammlung des Ortsausschusses.) Die diesjährige Generalversammlung findet am 19. April, nachmittags 2 Uhr im Büfettzimmer statt. Die alten und neuen Delegierten werden ersucht, sich für diesen Tag freizuhalten und vollzählig zu erscheinen, da sehr wichtige Angelegenheiten zur Beschlußfassung vorliegen.

Königshütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 19. April, findet die fällige Mitgliederversammlung in der Wohnung des Genossen Basgier, ul. Wolnosci 58, Hinterhaus, nachmittags 2½ Uhr, statt. Erscheinen aller Mitglieder, sowie das Mitbringen der Mitgliedsbücher, ist Pflicht.

Janow-Nickischschacht. (Gewerkschafts- mit anschließender Parteiversammlung.) Am Sonntag, den 19. April, vorm. 10 Uhr, findet im Gasthause Kotyrba in Janow eine wichtige Mitgliederversammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes statt. Anschließend Parteiversammlung. Eine halbe Stunde vorher Vorstandssitzung.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Kostuchna. Am Sonntag, den 19. April, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung bei Christ. Referent Genosse Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann. Die Genossen der P. P. S. und die Ortsgruppen der D. S. A. P. der Umgegend sind freundlichst eingeladen.

Knurow. Die Mitgliederversammlung am 12. mußte infolge anderweitiger Lokalvergabe ausfallen. Sie findet am Sonntag, im Lokale des Herrn Miernik in Krywald statt. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Schlesiengrube. Sonntag, den 19. April, vormittags 9½ Uhr, im Lokal Scheliga, Mitgliederversammlung. Die Genossen und Genossinnen aus Lipine sind herzlichst eingeladen. Referent Genosse Raiwa.

Achtung Betriebsräte!

Sonntag, den 19. d. Mts., vormittags ½10 Uhr, findet in Kattowitz, Sala Powstancow, ein großer Betriebsrätekongreß statt.

Teilnehmen sämtlicher Betriebsräte in der Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßten Organisationen. (Angestellte und Arbeiter, des Bergbaus, der Eisenhütten, der Weiterverarbeitenden Industrie, der Chemischen Industrie und der Elektrizitätswerke.)

Das Mitgliedsbuch der Organisation und der Ausweis als Betriebsrat ist mitzubringen.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen
am Sonntag, den 19. April 1931.

Schwientochlowitz. Vorm. 10 Uhr, bei Frommer. Referent: Kam. Kurz.

Zalenze-Wellie Hajduki-Domb. Nachm. 4 Uhr, bei Golczyk. Referent: Kam. Herrmann.

Ruda. Vorm. 10 Uhr, bei Pusal. Ref.: Kam. Sekulski.

Rojca. Nachm. 4 Uhr, bei Brachut. Ref.: Kam. Nietsch.

Rydultau. Vorm. 9½ Uhr, im bekannten Lokale. Referent: Kam. Kurzitza.

Emmagrube. Nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokale. Referent Kam. Kurzitza.

Metallarbeiter.

Siemianowitz. Am Sonntag, den 19. April, vormittags 10 Uhr, im Lokal Kozdon, Mitgliederversammlung.

Maschinisten und Heizer.

Friedenshütte. Am Freitag, den 17. April, nachmittags 5 Uhr, bei Machuletz.

Königshütte. Am Sonntag, den 19. April, vorm. 10 Uhr, im Volkshaus.

Zimmererverband.

Königshütte. (Zimmerer und Maurer.) Am Sonnabend, den 18. April, abends 7 Uhr, findet unsere fällige Mitgliederversammlung im Volkshaus Büfettzimmer, ulica 3-go Maja statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Unorganisierte Kameraden sind willkommen.

Arbeiter-Sängerbund.

Die fällige **Bundesvorstandssitzung,** findet erst am Sonntag, den 19. April, statt. Genaue Zeitangabe erfolgt an dieser Stelle.

Freie Sänger.

Siemianowitz. Wegen des Konzertes am 19. April, ist in dieser Woche Sonnabend Probe. Sonntag, 10 Uhr vormittags, Hauptprobe.

Kostuchna. Von jetzt ab finden die Uebungsstunden wieder jeden Donnerstag, abends 7½ Uhr, im Schlafhaussaal statt. Alle Mitglieder, die bisher an der Teilnahme gehindert waren, haben die Pflicht, pünktlich zu erscheinen. Ebenso können auch neue Mitglieder aufgenommen werden.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Musikabend — Volkstanz.
Freitag: Theaterprobe.
Sonnabend: Jungsozialisten.
Sonntag: Heimabend oder Fahrt.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 16. April: Rote Falken.
Sonnabend, den 18. April: Rote Falken.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung